

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werttätigen Volkes

Abonnementpreise mit der wöchl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendbeilage einschließlich Bringenlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint wöchl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingstraße 14, II. Tel. 3465.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Gr. Zwingstraße 14. Tel. 1769.
Schließzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berichtsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 109.

Dresden, Montag den 13. Mai 1912.

23. Jahrg.

Zur Polizeilattache im Dreiklassenhaufe.

In der Königsberger Gartungschen Zeitung erörtert ein Jurist aus Anlaß der Vorgänge im Abgeordnetenhaufe die Polizeilattache; seine Ausführungen gipfeln darin, daß die Polizeibeamten gegen den § 105 des Reichsstrafgesetzbuches verstoßen haben. Er schreibt:

Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß der dritte Absatz dieses Paragraphen (des § 105 des Reichsstrafgesetzbuches) durch den Verstoß erfüllt worden ist. Es scheint Zweifel darüber aufzuwachen zu sein, ob das Verhalten der Exekutivbeamten strafbar ist oder nicht. Es ist in dieser Zeitung schon richtig darauf hingewiesen worden, daß der Präsident einer gesetzgebenden Körperschaft kein Beamter ist, ebensowenig wie etwa die Versammlung selbst eine Behörde ist. Kein Polizeibeamter ist also gehalten, dem Präsidenten in seiner Eigenschaft als Präsident Gehorsam zu leisten. Vor wenigen Tagen hat erst der Staatssekretär Dr. Delbrück als Stellvertreter des Reichstagspräsidenten es so ausgesprochen, daß die Regierung den Reichstag nicht hindern könne, seine Geschäftsordnung nach seinem Willen zu ändern, daß diese aber nur Recht schaffen für das Parlament selbst, nicht aber im Verhältnis zwischen Parlament und Behörden. Insbesondere vermag die Geschäftsordnung nicht diese Gesetzesbestimmungen außer Kraft zu setzen. Ebensowenig kann ein Parlament durch einen Beschluß, der nicht den Weg der Gesetzgebung gegangen ist, mit anderen Worten, der nicht zum Gesetz erhoben ist, eine Verletzung des Strafgesetzbuches außer Kraft setzen oder etwa die Rechtswirksamkeit einer unter Strafe gestellten Handlung aufheben. Dann könnte z. B. auch bestimmt werden, daß Abgeordnete, die sich in Sitzungssäle drängen, keine Körperverletzung begehen; oder man könnte in Ergänzung der angeführten Geschäftsordnungsvorschrift bestimmen, daß ein Abgeordneter mit Polizeigewalt in seiner Wohnung festgehalten werden dürfe, mit anderen Worten, daß § 106 des Strafgesetzbuches, der den unter Strafe stellt, der durch Gewalt einen Abgeordneten hindert, sich ins Parlament zu begeben, außer Wirksamkeit gesetzt werden könne.

Der Zweck dieser Geschäftsordnungen ist nicht etwa der, den Abgeordneten X oder den Abgeordneten Y oder die Gesamtheit der Abgeordneten zu schützen, sondern die Maschine des Staatsbetriebes vor Störungen zu bewahren und zu gewährleisten, daß die Parlamente die ihnen durch die Verfassung zugewiesene Tätigkeit ungehindert ausüben. Es gibt übrigens keine Gesetzesbestimmung, deren Zweck die Aufrechterhaltung der Ordnung in den gesetzgebenden Versammlungen wäre. Durch die Verfassungsbestimmungen, welche die Regelung der Geschäftsordnung den Parlamenten selbst überlassen, ist klar zum Ausdruck gekommen, daß diese es versuchen müssen, allein für die Ordnung ihrer Verhandlungen Sorge zu tragen, und daß die Gesetzgebung es ablehnt, in ihren Geschäftsgang einzugreifen.

Erwähnt sei noch, daß das zuständige Gericht für das Verbrechen des § 106 Str.-G.-B. das Schwurgericht ist.

Dreiklassenfreistatt.

In dem Augenblick, in dem die fortschrittliche Volkspartei daran geht, das Dreiklassenwahlrecht durch ihre Vorschläge zu bekämpfen, ist sie selber das Opfer des Dreiklassenwahlrechts geworden. Auch an ihr bedarf es das alte Gesetz, daß die Vertretung bürgerlicher Parteien durch das Klassenwahlrecht immer noch viel reaktionärer gestaltet wird als durch das allgemeine, gleiche Wahlrecht. Dann ihres erbärmlichen Zusammensturzes hat die Dreiklassenfraktion der fortschrittlichen Volkspartei beschloffen, gegen die Verschärfung des Gesetzes Vorarbeit zu tun und sich mit allerlei Demagogik und überfälligen mit dem übrigen bürgerlichen Dreiklassenwahlrecht auf die Seite des Polizeipräsidenten Erffa zu schlagen. Darüber wird fortgeschrittlich offiziell berichtet:

In der Überzeugung, daß die Ordnung des Hauses gewahrt werden muß, wenn nicht das parlamentarische Wesen selbst schweren Schaden leiden soll, hat die Fraktion beschloffen, durch die Abstimmung zum Ausdruck zu bringen, daß der Präsident nach den jetzt geltenden Bestimmungen der Geschäftsordnung rechtlich ist, von dem ihm zu Gebote stehenden disziplinarischen Mitteln Gebrauch zu machen. Zugleich aber hat die Fraktion beschloffen, um der Wiederkehr derartiger Vorkommnisse, das Parlament entwürdigender Auftritte vorzubeugen, die Wiederherstellung des § 84 der Geschäftsordnung in der früheren Fassung, und damit die Streichung der Bestimmungen über die Ausschließung und Entziehung von Abgeordneten zu beantragen.

Dieser jämmerliche, mehr von Angst als von Überzeugung diktierte Beschluß ist, wie erzählt wird, nach langen heftigen Debatten mit einer knappen Mehrheit angenommen worden. Eine empfindliche Minderheit soll entschlossen sein, sich der ihr zugemuteten schmachvollen Abstimmung durch Fernbleiben zu entziehen.

Der Beschluß der fortschrittlichen Landtagsfraktion erinnert an die ärgsten Zeiten des Wilhelms-Blocks. Es ist aber ganz gut, daß die Öffentlichkeit von Zeit zu Zeit immer wieder darauf gestoßen wird, was man von der „Unerschütterlichkeit“ liberaler Gruppen im Kampfe um die staatsbürgerliche Freiheit zu halten hat.

Aus dem Dreiklassenhaufe.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend unter großer Teilnahmlosigkeit die zweite Beratung der Gesundheitsvorsorge fort. Am heutigen Montag soll über den Protest unseres Genossen Borchardt abgestimmt werden. Es sind große Vorkehrungen

geplant. Offenbar fürchtet man irgendwelche sozialdemokratischen Demonstrationen, woran natürlich im Ernst kein Mensch denkt, zumal es über den Protest nach der Geschäftsordnung keine Debatte gibt; es findet sofort die Abstimmung über den Einspruch statt.

Die Vertreter der bürgerlichen Parteien hatten am Sonnabend eine Konferenz mit dem Präsidenten, in der sie sich über die Geschäftsfrage unterhielten und sich dahin verständigten, die Wahlrechtsanträge am Montag den 20. Mai zur Beratung zu stellen.

Gegen die Besetzung der Volkvertreter.

Die oldenburgische sozialdemokratische Landtagsfraktion und der Bezirksverband Oldenburg-Ostfriesland schloffen sich dem Protest der Reichstags- und preussischen Landtagsfraktionen gegen den unerhörten Gewaltakt des preussischen Landtagspräsidenten an.

In Breslau fand am Sonntag eine Rieserversammlung unter freiem Himmel statt, in der die Genossen Bruno Borchardt und Rudolf Weisbach unter führender Zustimmung gegen den Gewaltakt in der preussischen Abgeordnetenhaus sprachen. Folgendes Telegramm wurde abgefaßt:

„Freiheit v. Erffa, Haus der Abgeordneten, Berlin!
322 neue Sozialdemokraten folgten heute ihren Eintritt in unsere Partei. 680 M. für den Wahlfonds wurden gesammelt, damit die Abgeordneten Borchardt und Weisbach bald handhafte Kollegen erhalten. Wir danken für freundliche Mittheilung. Sozialdemokratische Partei Breslau.“

Frankfurt a. M., 12. Mai. In einer von 6000 Personen besuchten Versammlung unter freiem Himmel protestierte gestern die Sozialdemokratie gegen die Ausschließung des Abg. Borchardt aus dem Landtage. Nach dieser Versammlung zogen mehrere 100 Personen zum Hofmarkt, wo ein Trupp Polizeikräfte den weiteren Vormarsch aufhielt. Hierbei kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten. Die Polizeikräfte zogen blank und verwundeten mehrere Personen. Eine Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen.

Einigkeit und Baffermann.

Der nationalliberale Delegiertentag, der am Sonntag in Berlin abgehalten wurde, hatte im Grunde nichts zu beraten und nichts zu beschließen. Er war einberufen worden, um den Streit zu entscheiden, der sich im Anschluß an die Vorgänge bei der Präsidentschaftswahl zwischen Alten und Jungen, Reichstagsfraktion und Preußen, Baffermann und Friedberg entsponnen hatte. Aber schon vor dem Parteitag einigten sich die scheinbar in unerbittlichem Kampfe gegeneinander stehenden Gruppen auf ein lautes Kompromiß und die Wannen aus der Provinz wurden mit herbeigeholt, um die wiederhergestellte Einigkeit unter ihren Führern mit dem üblichen jubelnden Beifall zu begründen.

Die Rechte der Partei hat kraft ihres Selbsts in der Frage der Organisation einen nicht unbeträchtlichen Erfolg erzielt. Herr Baffermann, der mit einer minutenlangen Ovation begrüßt wurde, blieb die schwere Aufgabe, diesen Erfolg derer um Friedberg, seinen eigenen Namen, d. h. wohl der überwindenden Mehrheit des Delegiertentags schmachhaft zu machen. Er verachtete es, indem er in seinem Vortrag über die politische Lage zunächst die stärksten nationalliberalen Linie ansetzte, dann aber mit seinen weiteren Ausführungen doch ein klein wenig weiter nach links rückte, als man es sonst bei ihm gewohnt ist. Mit leidlicher Entschiedenheit wies er die Reichsmannsche Sammelpolitik von sich. Die Sammelpolitik als Prinzip nannte er einen „politischen Konvent“, weil kontervative und liberale Weltanschauung im Kampfe gegen einander ständen und nicht auf die Dauer vereinigt werden können. Die Sammelpolitik brächte die „harthen Männer“ an die Spitze, die Folge mäßigen Angriffe auf das Wahlrecht und das Koalitionsrecht sein und dann könne wohl der Roman kommen, in dem der Liberalismus ab der Gesellschaft, in der er sich befindet, schamhaft sein Haupt verhalten müsse. So Herr Baffermann, schamhaft sein Haupt verhalten müsse.

Man wird sich Herrn Baffermanns Geständnis sehr sorgfältig merken müssen, um es gelegentlich auch gegen ihn selbst und seine Freunde zu verwenden. Aber bei Wahlen unbefehden den der Sozialdemokratie entgegenstehenden Kandidaten der Rechte unterstützt, der besitzt dadurch reaktionäre Angriffe auf das Reichstagswahlrecht und das Koalitionsrecht vor. Merkwürdig, daß derselbe Herr Baffermann, der diese unbestreitbare Wahrheit zum besten gab, sich wenige Minuten drauf rühmen konnte, seine Partei stände im Kampfe gegen die Sozialdemokraten fest, und hatte in Varel-Jeder statt eines fortschrittlichen ein kontervatives zur engeren Wahl mit dem Sozialdemokraten gestanden, so hätten die Nationalliberalen den kontervativen gewählt. Sie hätten damit das getan, was Herr Baffermann gerade vorher als Vorkühlerleistung zur Vereitelung des Reichstagswahlrechtes gebrandmarkt hatte. Erwarte einer von den Nationalliberalen Konsequenz!

Ein bemerkenswertes Moment der Baffermannschen Rede war es auch, daß bei der Erwähnung der Forderung einer allgemeinen Besitzsteuer sehr starker Beifall ausbrach. Ein Teil der Versammlung, ältere Herren von dem bekannnten schwerwiegenden Ansehen, verhielt sich gegenüber diesen Weisheitsbelegungen auffallend kühl; ohne seinen Gefühlen durch Gegenemonstrationen Ausdruck zu geben, ließ er es sich anmerken, wie wenig wohl ihm bei der Sache war. Der größere Teil der Versammlung aber klatschte rasant — so rasant, wie Leute bei der Erwähnung einer Steuer nur

klatschen, wenn sie von ihr nicht getroffen werden. Das berartige Erscheinungen in der nationalliberalen Partei, die doch eine reine Geldpartei ist, möglich sind, ist immerhin ein interessantes Zeichen der Zeit. Hier zeigt sich deutlich, daß keine Partei, die Massenanhänger erwerben will, umstände ist, eine offen plutokratische Politik zu treiben, daß jede, selbst die nationalliberale, mit den Stimmungen und Meinungen der minderbemittelten Volksschichten bis zu einem gewissen Grade zu rechnen gezwungen ist.

Aber das gleiche Wahlrecht in Preußen lehnte Baffermann ab. So weit reicht's nicht! Er könnte es freilich nicht anerkennen, ohne die preussische Landtagsfraktion zu desabouieren und den mühsam beigelegten Streit aufs neue hervorzubrechen zu lassen.

In der Diskussion wandte sich der Landtagsabg. Dr. Lehmann gegen die Sozialpolitik. Die schärfste Kritik an dem Liberalismus der Partei übte der Jungliberale Rechtsanwalt Kaufmann-Stuttgart, indem er nur den Nationalismus als den Nitt nennen konnte, der die Jungliberalen mit der Partei zusammenhält. Herr Friedberg spitzte seine Rede ganz auf die Sozialdemokratie zu, der er gewissenlose Verhöhnung und Terrorisierung des Dreiklassenhaufes vorwarf. Viel vernünftiger stellte sich der baltische Fraktionsführer Redmann zur Sozialdemokratie, mit der er an der Abänderung des Gesetzes der Arbeiterklasse arbeiten will. Herr Lebig, der Kandidat der Dortmunder Bechenbarone und ihrer „Christlichen“ Freunde, hielt die Scharfsmacherrede, die man von ihm zu erwarten berechtigt war. Und das die Intimität der rheinischen Nationalliberalen mit den erzkonserverbaliven Industriellen des Westens auch auf die Jungliberalen abwärts, bewies der Reaktor Jung auch aus Köln, der es als eine Schand für das preussische und deutsche Volk bezeichnete, wie sich die Sozialdemokraten in der Erstaammer befänden. Den Verweisungskampf einer täglich verhöhrten, verachteten und brutalisierten Minderheit, die infolge des elendesten aller Wahlrechts eine starke Volksmehrheit zu vertreten hat, schmähete dieser Liberaler.

Den Schluß des Parteitages bildete eine Rede des Herrn Stiefemann, des Syndikus der sächsischen Industriellen, der kräftig in Galanismus, Imperialismus und sozialpolitischer Reaktion machte.

Opfer der Steuerpolitik.

Neue Steuerentwürfe werden in der Regel damit eingeleitet, daß der Staatssekretär des Reichsschatzamt über die günstige Lage der Finanzen spricht. Dieses besorgte Herr Bernuth am 4. Dezember v. J. In Geld vorhanden, dann drängen die Lieferanten für Meer und Flotte sowie der Kriegs- und Marineminister auf neue Waffungen, die dann die Wirkung haben, von Jahr zu Jahr zu steigen, und bald ist dann wieder ein großes Defizit da, das durch neue Steuern gedeckt werden muß. Sollen neue Steuern geschaffen werden, dann denken unsere Finanzminister in erster Linie an die Tabaksteuer. „Tabak ist kein Nahrungsmittel“, heißt es dann in der Begründung. Durch die Tabaksteuer wird aber Tausenden im Elend lebenden Arbeitern die Nahrung entzogen. Einen Anhaltspunkt über die Größe des Elends, das durch die zuletzt beschlossene Tabaksteuer geschaffen ist, geben die Rechnungsergebnisse der Tabakveräußerungsgenossenschaft. Man kann aus diesen Rechnungsergebnissen die natürliche Entwicklung, Steigerung der Arbeiterzahl in den versicherten Betrieben, Höhe des Arbeitslohnes usw. ersehen. Die Entwicklung des Gewerbes in den Jahren 1903 bis 1908 ist aus folgender Tabelle zu ersehen:

Durchschnittlich Beschäft. Arbeiter	Steigerung gegen das Vorjahr	Proz.	Tatsächlich bezahlter Arbeitslohn M.	Steigerung gegen das Vorjahr	Proz.
1908: 147 125	—	—	78 182 700	—	—
1904: 150 147	9 022	2,5	81 638 054	8 126 809	4,36
1905: 153 708	8 561	2,37	85 061 818	3 556 264	4,36
1906: 156 357	2 649	1,72	89 868 700	4 777 882	5,62
1907: 165 887	9 530	5,75	99 452 509	9 583 809	10,66
1908: 176 994	10 557	6,45	107 671 847	8 219 338	8,27

Eine Verlangsamung in der Zunahme der Arbeiterzahl trat 1906, also in dem Jahre ein, als eine Tabaksteuererhöhung der Reichstag beschloffen und das Tabaksteuererhöhungsgesetz beschloffen wurde. Sicher wäre 1909 und 1910, also in den Jahren mit allgemeiner Steigerung des Wirtschaftslebens, eine ähnliche Steigerung wie 1907 eingetreten. Aber nimmt man nur an, daß die Durchschnittsteigerung der fünf Jahre 1903 bis 1908 eingetreten wäre, nämlich 3,67 Prozent der Arbeiter und 6,65 Prozent der Löhne, dann hätte die Tabelle für 1909 und 1910 folgendes Bild gehabt:

Durchschnittlich Beschäftigte Arbeiter	Steigerung	Proz.	Tatsächlich bezahlter Arbeitslohn M.	Steigerung	Proz.
1909: 182 849	6455	3,67	114 782 094	7 080 177	6,65
1910: 189 041	6692	3,67	122 471 708	7 739 679	6,65

Ein Blick auf die hier eingefügten Ziffern im Vergleich mit der Entwicklung von 1907 und 1908 wird jedem die Ueberzeugung beibringen, daß wir hier die denkbar ungünstigsten Ziffern eingefügt haben. 1909 und 1910 waren Jahre mit einer allgemeinen Erholung von der 1907 ausgebrochenen Krise. Ferner ist zu bedenken, daß das Tabaksteuererhöhungsgesetz erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1909 in Kraft trat. Hätte man Ziffern für die einzelnen Monate, dann würden die ersten

Neben Monate noch eine Steigerung aufweisen, wie wir sie 1908 hatten. Wahrscheinlich würden im Durchschnitt 181 000 Arbeiter mit ihrem Jahresverdienst von 117 Millionen Mark beschäftigt. Wie sieht aber das Bild in den Rechnungsergebnissen der Berufsgenossenschaft aus? Dort finden wir folgende Zahlen:

	Zunahme der Beschäftigten	Zunahme der Arbeitsverhältnisse	Abnahme gegen das Vorjahr
1909:	174 718	107 082 747	19 100
1910:	165 772	101 926 672	8 792 075

Die Abnahme in der Arbeiterzahl ist nicht durch das völlige Ausbleiben des Zuganges herbeigeführt. Die Zahl der Arbeiter, aus deren Reihen der Zugang herauswächst, sind nicht entlassen worden. Jeder Fabrikant hält sich diese billigen Arbeiter, abgesehen davon, daß es nach der Gewerbeordnung gar nicht zulässig ist, Arbeiter vor befristeter Zeit zu entlassen. Der Rückgang entstand dadurch, daß die schwächsten Arbeiter ausgeschieden wurden. Man kann als die Differenz zwischen dem nach oben angeführten Rechnung zu erwartenden Arbeitsbedarf und dem tatsächlich gezahlten Lohn als Verlust der Arbeiter bezeichnen. Nach obiger Rechnung hatten die gegen Verlust beschriebenen Arbeiter in den Jahren 1909 und 1910 Ausschüttung auf 237 263 727 M. Lohn, sie erhielten aber nur 209 573 419 M. Der Verlust betrug demnach 27 630 308 M.

Dieses ist aber nur ein Teil des Verlusts, denn die sogenannten kleinen Fabrikanten, die sich etwas Tabak kaufen und die kleinen Bauern verkaufen, sind nicht gegen Unfall versichert, und sie sind besonders schwer getroffen, weil sie nicht die Mittel haben, die Produktion fortzusetzen. Ferner sind die Lohnarbeiter nicht versichert. Würde man diese mit hinzurechnen, dann läge der Verlust der Arbeiter auf reichlich 40 Millionen Mark. Man hat man 4 750 000 M. hergegeben, mit denen Teilhaber des entstandenen Schadens ersetzt werden sollten. Der Reichsschatzsekretär hielt sich an die bewährte Summe. Was nicht bewilligt war, gab er nicht aus. Wohl hat man die Finanzen des Reiches aufgebessert. Sicher ist aber, daß der Verlust der Arbeiter annähernd so hoch war, wie der Gewinn der Reichsstaats.

Deutsches Reich.

Der Militärretal im Reichstag.

Die Hoffnungen, die der Kriegsminister wohl gehegt hatte, daß er am Sonnabend seinen Gai zu Ende abgeben könne, sind enttäuscht worden. Er hat es aber schließlich nur sich selbst und seiner Verwaltung zuschreiben, wenn die zweite Lesung des Militärretals noch nicht abgeschlossen werden konnte. Denn gerade die Verhandlung am Sonnabend hat wiederum bewiesen, wieviel und wie große Schwierigkeiten in unserem militärischen Organismus der Krieg und der Abhilfe bedürfen. Schon die Generaldebatte, zu der noch eine Reihe von Rednern sprachen, verleiht diesen Eindruck, der bereits am Freitag gewonnen werden mußte. Herr Dr. Müller-Meiningen brachte gleich zu Beginn eine Reihe von Beschwerden vor, die sich namentlich gegen die Intoleranz der militärischen Behörden jeder freieren Meinung gegenüber richteten. Und wenn sogar der Nationalliberale Held diese Polemik unterfingen würde, so ist es sich um die Politik der unpolitischen Kriegervereine handelt, so darf das allein als der Beweis für die Verdrängung der Kritik gelten. Herr v. Richter allerdings stellte sich kritisch, die Hände in den Hosentaschen, neben die Rednertribüne und erklärte die Eingriffe der angeblich unpolitischen Vereine in die Politik für selbstverständlich und notwendig. Gerade das Schicksal dieser patriotischen Vereine mit dem sehr energischen Hinweis auf die bevorstehende Stellung der Kriegervereine ab und gleichzeitig hielt er noch einmal dem Kriegsminister eine Reihe von Wünschen vor, die in dem militärischen Vorgehen seiner Verwaltung beruhen. Die eingehende Aufzählung unserer Redner, endlich einmal mit aller Rücksichtslosigkeit gegen das grenzenlose Unrecht der Selbstzensuren vorgehen, läßt dem Kriegsminister ein wenig auf die Nerven zu fallen, und er antwortete mit einer Reihe von Gemeinplätzen, auf die unsere Redner nachher noch eine kurze und kräftige Antwort gaben.

Zwischen hatte eine lebhaftige Debatte über das Recht der freien Meinungsäußerung in der Kirche den fortschrittlichen Partier dem gegen die Wider Rumm und Jörn auf die Tribüne geführt.

Auch in der Spezialdebatte, die nun anging, brachten mehrere Redner anderer Fraktionen Wünsche und die militärische Praxis der militärischen Behörden zur Sprache. Die Genossen Dr. Luchtel und Dr. Weill kritisierten vor allem die oft idiosynkratische Konkurrenz, die insbesondere in Darmstadt und in Wiesbaden durch die unerbittliche Ausübung der Anwesenheitspflicht gemacht wird. Die Konkurrenz, die die Militärschulen den Zivilschulen machen wurde vom Genossen Jübel bestritten. Genosse Stell erörterte Arbeitsverhältnisse in einigen Provinzialstädten, und Genosse Albrecht machte eingehendere Ausführungen über die Verhältnisse der Arbeiter. Vorher hatte der Reichstagspräsident noch einmal den gestern schon erörterten Fall besprochen, in dem sich die Militärverwaltung glänzend blamiert hat. Der Kriegsminister war freilich über die durchaus angebrachte Ironie einigermaßen irritiert. Auch Herr v. Camp war etwas verletzt, weil Genosse Albrecht einige Beispiele von seiner Agitationsmethode mittelte. Er mußte sich aber von anderen Genossen nachweisen lassen, daß er wirklich eine etwas eigenartige Wahl machte betrieben hatte. Auch eine kleine Handwerkerdebatte gab es noch am späten Abend.

Partigenosse Bethmann.

Die ehemalige Reichspartei, die als Fraktion im Reichstag nicht mehr existiert, sondern nur unter dem Freikassensystem als Reichspartei Partei ihr Leben fristet, hat am Sonnabend und Sonntag in Berlin so etwas wie einen kleinen Parteitag abgehalten, auf dem Herr v. Jolly einen politischen Vortrag hielt. Der freisinnige Führer teilte dabei nach allen Seiten hin aus, wobei bezeichnenderweise das Zentrum und die christlichen Gewerkschaften am besten wegkamen. Als starke und entschiedene Gegner der Sozialdemokratie böten sie ein ganz anderes Bild als früher. Dagegen wurde selbst den Konservativen das Zeugnis ausgesprochen, daß sie unter v. Bethmanns Führung nach der erfolglos-konservativen und autoritären Seite hinführten. Darauf kam Herr v. Jolly auf den Reichstagskanzler zu sprechen, von dem er sagte:

Herr von Bethmann ist eine überaus laubide Natur, er ist ein Mann von außerordentlichem Reichtum der Meinungen und der Hoffnungen; er ist auch ein Mann durchaus moderner Anschauungen, ein Mann — er ist ja auch unser Parte-

genosse — der durchaus dem konservativen Fortschritt huldigt; er ist ein Mann von ungewöhnlicher Gründlichkeit, von seltener Präzision, ein Mann, den man als eine der schönsten und reinsten Naturen bezeichnen kann, die der Raum der preussischen Beamtenwelt jemals erzeugt hat. Nach allen diesen Richtungen ist er der Idealist des Tages mit etwas profanem Einschlag. Aber, meine Herren, das genügt noch nicht für einen Staatsmann. . . . Meine Herren, wenn ich zunächst das, was dem Kanzler fehlt, hier zum Gegenstand der Betrachtung mache, so sind das durchweg die Fehler seiner Vorgänger. Der Kanzler versteht nicht von Regie; die Aufmachung seiner Politik ist häufig unter der Kritik. Ich glaube auch, daß er in der Reinheit seines Willens, in der Reinheit seiner Absichten die Kleinheit politischer Regie verschmäh. Aber, meine Herren, auch in der Politik ist die Aufmachung — das verstand keiner besser als Herr Wilton — ein wesentlicher Moment des Erfolges. . . . Ich möchte hier an die Spitze meiner weiteren Betrachtungen die beiden Ausprüche unseres Seniors, langjährigen Führers und Staatsmannes von weitem politischen Blick, unseres allerbereiten Redners, stellen. Er pflegte zu sagen: „Regieren heißt sich entschließen“, und: „Eine Regierung ist nur gut und stark, wenn sie den Willen zum Kampfe hat.“ In der Kraft der Entschlossenheit fehlt es unserer Regierung.

Herr v. Bethmann-Hollweg war in der Tat vor diesen Jahren Mitglied der reichsparteilichen Fraktion im Reichstag. Das er aber von den Freikonservativen noch immer als ihr Parteigenosse betrachtet wird, war nicht bekannt. Für den leitenden Staatsmann ist es ja außerordentlich schändlich, daß ihn ein beträchtlicher Sachmangel vom Schloß der Reichspartei zu den Seinen zöht und ihn zu neuen Taten in der Richtung des freikonservativen Programms aufmuntert. Hatte Herr v. Bethmann den „Sinn für Regie“, den der Freiherr v. Jolly bei ihm vermüht, er dürfte keinen Augenblick zögern, von dieser kompromittierenden Gesellschaft weit abzurücken.

Vordardt — Burdardt.

Zu tumultuösen Szenen, die stark an den Fall Vordardt im Abgeordnetenhaus erinnern, kam es am letzten Sonnabend während einer Rede des fortschrittlichen Pastors Jörn. Um nicht in Verdacht zu kommen, den Sachverhalt in tendenziöser Weise darzustellen, geben wir den Bericht eines bürgerlichen Blattes, der Berliner Morgenpost, über jenen Vorgang wieder. Die Berliner Morgenpost schreibt also:

Bemerkenswert in der sonst ziemlich ereignislosen gestrigen Sitzung war das wilde Gekosten der Reden, als der fortschrittliche Pastor und Abgeordnete Herr von Jörn sprach. Der Stöckerische Vordardt verließ seinen Platz und drang, zwischen auf Zwischenruf hervorprubend, auf die Rednertribüne auf. Man war nicht im Stande, Raempff in kein Erfia, kein Hausrechtspatragraph schäntet die Verhältnisse der politischen Verhältnisse, und die Reichstagskammer trat nicht die parlamentarische Unzulässigkeit der Landtagsredner. So war Herr von Jörn dem Gegenstand des Falles Vordardt. Der Reichstagspräsident beruhigte sich, nachdem er durch virtuos geschicktem seinem gerechten Verzeihen laut gemacht hatte, kein Polizeileutnant trat in Aktion, und der Rest der Sitzung verlief in einer friedlichen Stille, die manchmal an schlaftrige Langeweile grenzte.

Lafjade ist, daß der Christlichsoziale Vordardt sich im Reichstag viel temperamentvoller benommen hat, als im Landtag der Sozialdemokrat Vordardt. Trotzdem „ging es auch so“. Herr Raempff sah sich nicht einmal genötigt, alle die Tribüne umstehenden zur Einnahme ihrer Plätze einzuladen, eine Aufforderung, die im Abgeordnetenhaus bekanntlich genügt haben würde, den ganzen vom parteilichen Präsidenten einfach vom Baume gedrohenen Fall Vordardt zu vermeiden.

Aus der Brantweinsteuerkommission.

Die Kommissionmehrheit, die von den Konservativen bis zu den Herren Baasche und Sieg geht, hoffte, die zweite Lesung des Entwurfs am Sonnabend beginnen und alsbald zu Ende führen zu können. Die Kommission blieb aber nach mehrstündiger Arbeit am 5. hängen, und sie vertagte sich, allen Wünschen der Liebhaber zum Trotz, auf nächsten Dienstag.

Die bereinigten Akten aller Färbungen hatten eine eigene Zusammenstellung des Entwurfs ausgearbeitet, für den dann der Konservative Dietrich die Vaterhaft übernahm. Aber diese Zusammenstellung war so rasch und naturgemäß so falopp gemacht worden, daß bei § 5 die Schwierigkeiten sich unüberwindlich häuften und die Antragsteller selbst ein Amendement nach dem andern stellten. Diese Vertirung — die dann zur Vertagung führte — änderte aber nichts daran, daß, wie in der ersten Lesung, die Majorität alle Änderungsanträge der Linken mit unerwarteter Entschlossenheit ablehnte. Der Nationalliberale Sieg mußte allerdings gelegentlich für die Stellung seiner Fraktion im Plenum alle Vorbehalte machen.

Unsere Genossen hatten eine Reihe von den in der ersten Lesung abgelehnten und auch von neuen Anträgen eingebracht. Vor allem wurde wieder unser Antrag zu § 1 behandelt, der anstatt den niedrigeren Abgabefuß von 10 Pf. den höheren von 12 Pf. befestigen will und damit einer neuen Erbschaftsteuer die Wege öffnet. Unsere Genossen Hoffmann, Dr. Süß, Dr. Weill und Wurm verteidigten den Antrag, der schließlich mit 14 Stimmen gegen die 13 Stimmen der Sozialdemokraten, der Fortschrittler und des Nationalliberalen Reich abgelehnt wurde. Der Staatssekretär und die Redner der Mehrheit brachten allerhand Einwände vor, während unsere Redner Wert auf die Feststellung legten, daß nach dem Vorgehen des Entwurfs die angebliche „Aufhebung der Liebesgabe“ nur und nichts weiter als Spiegelschere sei!

Reichsschatzsekretär Kühn berief sich darauf, daß die Kommission, die nur zur Reform der Brantweinsteuer eingesetzt sei, eine Erbschaftsteuer nicht beschließen könne; dann rechnete er aus, daß die Abschaffung der Liebesgabe im Sinne der Sozialdemokratie 40 Millionen koste, während die Erbschaftsteuer nur 30 bis 60 Millionen einbringe.

Die Regierung braucht nur eine ordentliche Erbschaftsteuer vorzuschlagen, dann wird sich auch schon eine Kommission finden, die zu ihrer Beratung kompetent ist. Die Sozialdemokratie wird in diesem Falle alles tun, um eine rasche Erledigung der Vorlage zu ermöglichen.

Was aber die Rechnung des Herrn Reichsschatzsekretärs betrifft, so ist nicht einzusehen, warum sich der Antrag der Erbschaftsteuer auf 30 bis 60 Millionen beschränken soll. Herr Kühn braucht nur die in England und Frankreich bestehenden Erbschaftsteuergesetze abzuschreiben, dann ist ihm ein Betrag von 300 bis 400 Millionen Mark jährlich sicher. Dieser Betrag würde nicht nur die Kosten der Abschaffung der Liebesgabe decken, sondern auch die Abschaffung anderer indirekter Steuern und die Befriedigung sozialpolitischer Bedürfnisse ermöglichen, zu der es bisher, im Gegensatz zu den Kosten einer Militärvorlage, für die noch immer Geld zu finden war, stets ein Bedingungsmitel gefehlt hat.

§ 2 wurde in der Fassung Dietrich angenommen, § 3 gleichfalls, nachdem ein Antrag des Genossen Dr. Weill auf Begünstigung der kleinen Obsthändler und Hofbesitzer abgelehnt war. Ebenso wurde bei § 4 der sozialdemokratische Änderungsantrag und danach ein Eventualantrag des Genossen Dr. Weill zugunsten der kleinen Obsthändler gegen die Stimmen der Linken abgelehnt, und der § 4 angenommen. Bei § 5 (Erhöhung der Verbrauchsabgabe) entstanden dann die eingangs angeführten Hindernisse.

Duellfrage und Marinevorlage in der Subjektmission des Reichstags.

Zur Duellfrage sprach in der Donnerstagstung der Kommission nur noch der Konservativ Graf Weharp. Der Zweikampf dürfte unstrittig gegen die göttlichen und menschlichen Gebote; aber trotzdem können die Konservativen weder der freilichigen noch der sozialdemokratischen Resolution zustimmen. Beim Duellkampf handle es sich um einen Konflikt der Pflichten, nicht um eine bloße Schwänkung. Das Duell sei bei den Offizieren die Bekämpfung der Anwesenheit, das sei zu jeder Stunde bereit sein müßten, ihr Leben und ihre Person einzusetzen. Wenn den jungen Offizieren Mut und Tapferkeit anerkannt werden solle, müsse bei ihnen die Aufhebung einer solchen Bekämpfung gefordert werden. Für einen Teil der Genossenresolution werden die Konservativen eintreten.

Bei der Abstimmung wurde, wie bereits gemeldet, die sozialdemokratische Resolution gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt, ebenso die von den Volksparteilern geforderte Reform der Ehrengerichtsordnung. Angenommen wurde die Forderung, daß Ehrenbesetzungen als Nebenstrafe auf Entfernung aus dem Heere erkannt werden kann; ferner die Resolution des Zentrum, für deren ersten Absatz auch die Sozialdemokraten stimmten.

Es folgte sodann die Beratung der Marinevorlage. Genosse Bernstein bekämpfte die Vorlage, die eine Erhöhung der Kriegsgeld bedeutete. Weder zum Schutze seiner Rüste noch seines Lebens bedürfte Deutschland einer solchen Erhöhung. — Abg. Wasser mann erklärte, die Marinevorlage habe keinen politischen und aggressiven Charakter, sie sei einfach eine marinepolitische Ergänzung. — Abg. Goldstein erklärte, daß man sich die Frage vorlegen müsse, ob diese Vorlage ein Moment unserer Stärke oder Schwäche in der auswärtigen Politik darstelle. Die Volkspartei habe sich nur „schweren Herzens“ zur Annahme unserer Stärke oder Schwäche, daß die Vorlage keine aggressive Tendenz habe. — Staatssekretär v. Tirpitz berief sich wegen des Gedächtnis von der deutschen Kriegsgeschichte im letzten Sommer auf die Rede des englischen Premierministers, der dieses Gedächtnis als falsch bezeichnet habe. — Abg. Erdberger hält die Vernehmung der Flotte aus politischen Gründen für notwendig. Auf die Gestaltung der deutschen Flotte habe die Flottenvermehrung gar keinen Einfluß. — Genosse Ledebour bemerkte, daß der Staatssekretär bei v. Tirpitz nicht nur fordern könne. Bisher habe der Staatssekretär die Auskunft über die Situation zwischen England und Deutschland verweigert, und Herr v. Tirpitz erklärte, ihn gehe das nichts an. — Die Debatte wurde sodann auf nächsten Dienstag vertagt.

Zum Kampf gegen die Arbeiterjugend. Am 28. Januar d. J. drang die Polizei auf Verlangen der Polizei in das dortige Arbeiterjugendheim, stellte die Namen der mit harmlosen Spielen beschäftigten jungen Leute fest und löste die „Versammlung“ auf. Sechs junge Leute wurde ein politischer Strafbesehl über § 8 M. erlassen, weil sie an einer politischen Versammlung teilgenommen und gegen § 17 des famosen Reichsverordnungsgegesetzes verstößen haben sollten. Auf erhabenen Einbruch kam das Schöffengericht zu einer Freisprechung. Die Polizeibeamten mußten in der Verhandlung selbst zugeben, daß keine Versammlung stattgefunden hatte, die jungen Leute sich vielmehr nur mit Spielen beschäftigten.

Keine politische Nachrichten. Die Konservativen kämpfen nach ihrem eigenen Angaben stets mit den vornehmsten Klassen, bevornehm, daß das Schöffengericht in Eßling den Herrn v. Chensow-Jannitsch wegen Reichslegung zu 400 M. Geldstrafe verurteilen mußte. Er hatte den Kläger, seinen Gegenanwältigen, Geheimrat Joffe, offenbar zu vornehm behandelt. — Staatssekretär a. D. v. Bernuth, der in Aussicht genommene Oberbürgermeister von Berlin, hat auf die Fragen der sozialdemokratischen Fraktion bereits geantwortet. Die Antwort soll allen Stabsverordneten unterbreitet werden. Der Berliner Magistrat beschloß, dem scheidenden Oberbürgermeister Krichner das Ehrenbürgerrecht zu verleihen und ihn mit dem vollen Gehalt von 38 000 M. zu pensionieren. — Wie der Kommandant des in den Gemäthern von Saragosa kreuzenden argentinischen Geschwaders meldet, haben die Regierungstruppen über die Aufständischen bei Saragosa einen Sieg davongetragen.

Rusland.

Oesterreich-Ungarn.

Demonstrationen.

Bemberg, 12. Mai. Gestern abend veranstalteten mehrere hundert Hörer der Universität und der Technischen Hochschule vor dem russischen Konsulat eine Protestdemonstration gegen die Trennung des Gouvernements Helme. Die Polizei, die den Demonstranten entgegentrat, wurde mit Steinen beworfen, wobei drei russische Polizisten verletzt wurden. Sie drängte die Menge zurück. Mehrere Studenten wurden durch Schüsse verletzt. Eine Studentengruppe demonstrierte vor dem Reaktionslokal eines biesigen russenfreundlichen Blattes, wurde aber auch hier von der Wache auseinandergetrieben. Ein Student wurde verhaftet. Später trat Ruhe ein.

Frankreich.

Die Pariser Gemeinderatswahlen.

Paris, 12. Mai. Nach den heute stattgefundenen Gemeinderatswahlen wird der neue Gemeinderat bestehen aus 10 Konservativen, 10 Liberalen, 17 Fortschrittlichen und Unabhängigen, 5 Linkenrepublikanern, 14 Radikalen und Sozialist-Radikalen, 8 unabhängigen Sozialisten und 15 geeinigten Sozialisten.

Spanien.

Steuerverneuen.

Madrid, 12. Mai. Sechshundert Einwohner von Aldeanueva am Ebro führten das Rathaus, während der Gemeinderat die Verteilung der Steuern beriet. Die Gemeinderatsmitglieder wurden mißhandelt und die Kirche verbrannt. Gendarmerie ist nach Aldeanueva abgegangen.

Rusland.

Sonderbare Schießungen.

Petersburg, 12. Mai. Wie der Ruzhki inbald meldet, soll ein Tagesbeil des Kriegsministeriums Schußminuten fest, daß während einer Schießung durch Artilleriefeuer 42 3 Infanteristen verwundet wurden. Der Ort, wo sich dies ereignete, wird in dem Bericht nicht genannt.

Verhaftungen.

Petersburg, 10. Mai. Die Wirtshausbesitzer Wjedomosti melten, daß zwanzig Radiken von dem Linienoffizier Bestawitsch, dem Panzer-Kreuzer Kuril und mehreren Torpedobooten auf Veranlassung der Gendarmerie in Hellingfors verhaftet und nach Petersburg übergeführt worden.

Türkei.

Der Aufstand in Albanien.

Wien, 12. Mai. Aus Saloniki wird gemeldet, daß der Albaner-aufstand an Ausdehnung gewinnt. Bei Skutari seien den 12.

Abwischen des Gesichts der türkischen Truppen, die besetzt wurden, in die Hände. Der Wall von St. Mari hat von Verstärkungen geboten. Die türkischen Truppen fordern die Regierung auf, wie den Russen so auch ihnen Vorrechte einzuräumen.

Konstantinopel, 11. Mai. Ueber die Ereignisse in Albanien teilt das Ministerium des Innern halbamtlich mit, die Verdrüssung habe den Bau des Regierungsgebäudes in Jost notwendig gemacht. Die aus Jost abgegangenen Bauarbeiter seien unterwegs angegriffen worden, doch sei es dem Waisenfiskus und den Notabeln gelungen, die Ordnung sowohl in Jost wie in Jost wiederherzustellen. An den Küsten des Flusses Boimocanik seien zwei Artillerieoffiziere von einer bewaffneten Bande angegriffen und ihrer Pferde beraubt worden. Bei der Verfolgung der Bande sei ein Soldat getötet, ein Soldat und zwei Soldaten seien verwundet worden, die Meuterei seien verhaftet. Im Vilajet Skutari hätten am 6. Mai russische einen Sergeanten der Gendarmerie angegriffen, es sei zwischen ihnen und der Gendarmerie zu einem dreitägigen Gefecht gekommen, die Aufreiter seien erst nach Anruf von Militär gestreut worden.

Marokko.

Die Aufstandsbewegung.

Tauert, 12. Mai. Zwischen den französischen Vorposten und einer Patrouille der Beni Uarain ist es heute zu einem Gefecht gekommen. Der General Witz, der sich nach Oran begeben hatte, um General Dauterive zu begrüßen, wurde telegraphisch zurückerufen.

Wagyan, 12. Mai. In einem Briefe aus Marrakesch wird mitgeteilt, die türkischen Truppen hätten bei den in der Umgegend von Marrakesch unternommenen Streifzügen, die sich gegen plündernde Stämme richteten, starke Verluste erlitten. Der Brief spricht von 100 Toten. In Marrakesch sei die Ordnung nicht gestört.

Angriff auf die Spanier.

Melilla, 12. Mai. Gestern früh überschritten starke Gruppen maurischer Krieger den Retirado und griffen die Spanier an, wurden aber durch einen spanischen Gegenangriff zurückgeworfen. Ihre Stellungen wurden von den Spaniern besetzt. Die Maurer zündeten bei Anbruch der Dunkelheit Feuer auf den Höhen an, um auf diese Weise Verstärkungen herbeizurufen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die italienische Flottenaktion.

Rom, 12. Mai. Die die Agenzia Stefani aus Rhodus meldet, daß die Italiener das Lager, das ihnen als Operationsbasis diente. Heute nachmittag ist der Dampfer Verona mit 43 türkischen Kriegsgefangenen in See gegangen. Der Post-, Hafen- und Zollbeamte aus Rhodus wird nach wie vor aufrechterhalten.

Die Tribuna schreibt: Die neuerlich ausgeführte Besetzung weiterer Inseln im Ägäischen Meere sperrt die Türkei vollständig vom Mittelmeere ab. Die Türkei wird daher kein einziges Schiff mehr nach Ägypten senden können.

Ein türkisches Blatt demontiert die Nachricht, daß die Insel Parapathos von den Italienern besetzt worden sei. Die Verbindung mit Rhodus sei wieder hergestellt, vor Rhodus befänden sich nur noch drei italienische Kriegsschiffe. In Smyrna seien etwa 30 Italiener verhaftet und als Kriegsgefangene nach Konstantinopel gebracht worden.

Neue Inselfestungen.

Rom, 12. Mai. Admiral Viale sandte bruchlos folgende Depesche: Die Kriegsschiffe der Division Corci haben auf den Inseln Scarpanto und Kosos die italienische Flagge gehißt und die Garnison sowie die Zivilbehörden der Inseln zu Gefangenen gemacht. Dieselben Kriegsschiffe nahmen auch die Befestigungen und die Zivilbehörden der Inseln Episkopi und Myros gefangen.

Athen, 12. Mai. (Meldung der Agence Havas.) 250 türkische Soldaten sind, von Tschesme kommend, glücklich auf Chios gelandet. Man erwartet dort auch noch Artillerie.

Türkische Rufe gegen Italien.

Konstantinopel, 12. Mai. Der Senat beschloß die Erhöhung der Zölle für italienische Waren um 100 Prozent.

Die Vorstellungen des deutschen Bundesgenossen.

Konstantinopel, 12. Mai. Des deutsche Geschäftsträger forderte gestern auf der Parteikonferenz über die Notlage der Verhaftung italienischer Posten und Schiffe, die in Smyrna für Kriegsgefangene ernannt wurden. Die Auslieferung sämtlicher Italiener aus der Provinz mit Ausnahme der Priester und Mönche, die durch ein gestriges Traktat des Sultan angeordnet ist, soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Parteiangelegenheiten.

Zum Konflikt in der neuen Zeit.

Die Genossen Wehring und Webel geben weitere Erklärungen ab zu der von uns ausführlich besprochenen Angelegenheit. Heute veröffentlicht der Parteivorstand folgende Erklärung:

Bei Gelegenheit der Erörterungen über die Vorgänge in der Redaktion der neuen Zeit ist in einem Parteireisenden die Behauptung aufgestellt worden, es habe schon längst in weiteren Parteireisenden die Behauptung gemacht, daß der Vorstand und die neue Zeit infolge der Abhängigkeit vom Parteivorstand zu dem nicht sagen, was im Interesse der Partei zu sagen notwendig wäre. Da Abänderungen anderer Art auch an anderer Stelle gemacht worden sind, so sieht sich der Parteivorstand, um parteischädigender Legendenwirkung vorzubeugen, zu folgender Erklärung genötigt:

Der Parteivorstand hat in die Unabhängigkeit der Redakteure in keiner Weise eingegriffen. Er betrachtet den Vorstand und die neue Zeit nicht als offizielle Organe, und es läßt auf seine Haltung keinen Einfluß aus, ob der Vorstand in den Artikeln über die neue Zeit, er erachtet vielmehr, daß die Redakteure sich das sagen, was sie im Interesse der Partei zu sagen notwendig ist. Der Parteivorstand müßte einen Redakteur als ganz ungeeignet für seinen Posten halten, der bei Abfassung seiner Artikel erwägen würde, ob sie den Willen des Genossen Webel oder der übrigen Mitglieder des Parteivorstandes finden. Der Parteivorstand kennt auch in der gesamten Parteipresse keinen Redakteur, der sich vom Parteivorstand abhängig fühlt und der Charakteristika fähig wäre, seine eigene Meinung als Maßstab für den Parteivorstand zu unterbreiten oder abzuweichen.

Der Parteivorstand so die freie Meinungsäußerung im woffen Umfang gewahrt, so hat er doch die Verpflichtung nicht außer Acht gelassen, die ihm der Parteivorstand in Jena 1905 ausdrücklich auferlegt hat, nämlich dahin zu wirken, daß eine gefährliche persönliche Art der Diskussion nicht Platz greife.

Von diesem Gesichtspunkte aus hat er einmal, und zwar im vorigen Jahre, sich auch mit einem Artikel der neuen Zeit beschäftigt. Er hat damals aber keineswegs der Redaktion einen scharfen Tadel ausgesprochen, sondern hat nur in einem freundlich gehaltenen Schreiben behauptet, daß der Artikel, der offene und verstellte persönliche Spitzeln enthalte und — wie während der Sitzung hervorgehoben wurde — wohl nur auf Grund ungenügender Berichtsberichte geschrieben worden sei, unbenutzte Kaufmann gefunden habe. Er hat dabei den bringenden Hinweis ausgebracht, daß persönliche Auseinandersetzungen, die der Partei schaden, nach Möglichkeit vermieden werden sollen. Der Parteivorstand hat also keine Pflicht in schonendster Weise erfüllt.

Aus der Stellung des Vorstandes als Zentralorgan und der neuen Zeit als wissenschaftliche Zeitschrift der Partei ergibt sich, daß der Parteivorstand pflichtgemäß zu Beratungen über große Aktionen

der Partei die Vertreter dieser Organe zuzieht. Das ist geschehen und wird fernerhin geschehen, ohne ihre Selbstständigkeit irgendwie einzuschränken.

Berlin, den 11. Mai 1912.

Der Parteivorstand.

Dr. Müller-Wandke abgedrückt.

Herr Dr. Müller-Wandke, bekannt geworden durch sein Buch gegen die Christen und durch seine Prozesse gegen eine Anzahl Parteimitglieder, schickte Ende vorigen Jahres das Bedürfnis, auch dem verantwortlichen Redakteur der neuen Zeit ein Dokument zu verlangen. Das Schriftstück ist nunmehr erlangt aber auf Abwechslung der Lage, da sie zu spät anständig gemacht wurde. Die Strafkammer bestätigte am Freitag die Verurteilung.

Warnung.

Die Genossen sind vor einem raffinierten Schwindler zu warnen, der auf ihre Taschen spezialisiert. Er ist ein Russe, der sich als ein Opfer des Russen in Sebastopol ausgibt, ein gerichtetes Dokument als organisierter Genosse aus Schweden vorweist und sich auf den Genossen Sohn und die Genossin Luxemburg beruft. Der Betreffende ist kleiner Statur, trägt etwas Deutsch und französisch, trägt ein mit seinen Schwindeln in Stuttgart Geschäfte zu machen.

Ein Begleitbildungsausschuß für Lübeck und Mecklenburg

wurde am Sonntag in einer in Schwerin abgehaltenen Konferenz von Vertretern der Kreis- und Bezirksvereine der Partei sowie der Gewerkschaftskomitees der größeren Orte Mecklenburgs und Lübeck beschlossen, nachdem der Genosse Viel-Verlin, der vom Zentralbildungsausschuß erschienen war, auf die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung in einem Referat hingewiesen hatte. Zum Sitz des Ausschusses wurde Lübeck bestimmt. Die Mitglieder der Parteigenossen beschäftigten sich in ihrer Versammlung am Montag mit der Angelegenheit und erklärten sich einstimmig damit einverstanden.

Sozialdemokratische Maßnahme an einem sachsenhessischen Rittergut.

Freizeidliche Ruhe herrschte am 1. Mai auf dem ca. 1500 Morgen großen Rittergute P. Nur die Fütterung des Viehes fand statt, sonst vollständige Arbeitsruhe. Sonnlich gelinde begannen sich die Arbeiter und Handwerker mit ihren Familien, ca. 100 an der Zahl, nach dem Versammlungsort, wo der Gutsherr eine packende Ansprache über die Bedeutung des Festes hielt. Zur Vorbereitung der Feier später vier, Hjärten und sonstige Erfrischungen heranzubringen und spendete auch jeder Familie 2 M. für nebenstehende Ausgaben. Abends vereinigten sich Gutsherrschaft und Gutsleute zu einem fröhlichen Tanz.

Diese einseitige Arbeitsruhe mitten in der Woche, zur Zeit der Feldbestellung, sowie das wirklich patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hat der Landwirtschaft dieses Gutsbesitzers in keiner Weise geschadet. Im Gegenteil, am anderen Morgen gingen die Leute mit um so freudigerem Eifer an die Arbeit, um die und da eventuell auch noch zurückgeliebene Berrichtungen nachzuholen.

Katürlich ist der Besitzer dieses Rittergutes, der mit seinen Leuten so harmonisch schon eine Reihe von Jahren hindurch die Maßnahme begehrt, kein konterbärtiger oder liberaler Agrarier, sondern unser Parteigenosse Adolf Hoyer. In ähnlicher Weise findet übrigens auch seit Jahren die Maßnahme auf dem großen Gute unseres Genossen Schardt-Kommernoten statt.

Neues aus aller Welt.

Fliegerstreik.

Die Johannisthaler Flieger hatten bereits vor einiger Zeit die Bitte geäußert, die Einrichtungen für ärztliche Hilfe auf dem Flugplatz einer Revision zu unterziehen und dafür zu sorgen, daß den verunglückten Fliegern sofort Hilfe zuteil werde. Da die bisher getroffenen Maßnahmen den Patienten nicht genügen, kam es am gestrigen Sonntag zu einem regelrechten Fliegerstreik.

An den Fliegern, die ihr Leben zu Markte tragen, werden viele Tausende verdient, während sie selbst mit einem verhältnismäßig geringen Lohn abgefunden werden. Fast alle Tage wird jetzt von Fliegern überfallen berichtet und gerade in Johannisthal kommen solche Fälle nahezu täglich vor. Leben und Gesundheit eines verunglückten Fliegers kann davon abhängen, daß für schnelle und ausreichende Hilfe gesorgt ist. Aber wenn die Wünsche der Flieger erfüllt werden, so kostet es Geld. Und ehe man in der kapitalistischen Gesellschaft ein paar tausend Mark für Dinge ausgibt, die nichts einbringen, läßt man lieber ein paar Menschenleben zum Teufel gehen.

Oyster des Rennens.

Bei dem gestrigen Pferderennen zu Mannheim kam es zu mehrfachen Stürzen, die aber verhältnismäßig glimpflich abließen. Bei dem Rennen in Weinstau und Freiburg ereigneten sich schwere Unfälle. In Weinstau stürzte der Reutnant Graf Weidolf so schwer, daß er einen Schädelbruch davontrug. In Freiburg stürzte der Leutnant Schöler vom Wägenregiment Nr. 13 und blieb demotuslos liegen. Auch bei ihm wurde ein Schädelbruch festgestellt.

Unfall auf dem Flugplatz Johannisthal.

Berlin, 12. Mai. Auf dem Flugplatz Johannisthal ereignete sich gestern Abend ein schwerer Unfall. Bei der Landung überschlug sich der Apparat des Piloten v. Mantewitz und begrub den Flieger unter sich. Er wurde demotuslos unter dem Apparat herbeigezogen. Der Flieger hatte mehrere tiefe Prellwunden erlitten.

Zwei Kinder mit Dofat vergiftet.

Berlin, 12. Mai. In Abwesenheit der Eltern tranken der fünfjährige Sohn und die dreijährige Tochter des Arbeiters Boernecke aus einer Flasche mit Dofat. Als die Mutter nach Hause kam, fand sie die Kinder wie leblos am Boden liegen. Sie wurden ins städtische Krankenhaus geschafft, wo sie hoffnungslos daniederliegen.

In den Tab gegangen.

Berlin, 12. Mai. Aus dem Lokalanal wurden die zusammengekauften Leichen einer 30 Jahre alten Frau und ihrer beiden Kinder, eines Knaben und eines Mädchens, von 9 und 1 1/2 Jahren, geborgen. Obliche Jointscheiten sollen die Frau zu der Tat veranlaßt haben.

Die 13 Jahre alte Tochter eines Kaufmanns in der Warschauer Straße wurde von ihrem älteren Bruder tot in der Küche aufgefunden. Sie hatte sich durch Was vergiftet, weil sie von ihrer Stiefmutter bestraft worden war.

Verhaftung Garnier in Berlin?

Berlin, 12. Mai. Gestern nachmittag lief bei der hiesigen Kriminalpolizei die Nachricht ein, daß sich der bisher vergeblich gesuchte Pariser Wache Garnier in Berlin aufgehalte. Als Wohnung wurde eine vornehme Pension in der Potsdamer Straße angegeben. Die Kriminalpolizei sei anfangs Zweifel in Meldung, entschloß sich aber schließlich doch, der Sache auf die Spur zu gehen. Gegen 8 Uhr abends tauchte der Verdacht vor einem Kinematographentheater auf. Ein Kommissar und vier Kriminalbeamte begaben sich in die Nähe des Einganges und griffen auf, als der Verdächtige ein Brillen träger wurde. Nach anfänglichem Widerstand ließ er sich in ein bereitgehaltenes Automobil schleppen und zum Polizeipräsidium bringen. Bei dem Verhör gab der Verhaftete an, daß er geborener Deutscher sei, aber längere Zeit in Paris gelebt habe. Mit dem gestrigen Abend soll er nicht zu tun haben. Verdächtig ist, daß der Mann eine gelabene Besonderepistole bei sich trug und dem Wachen Garnier außerordentlich ähnelte. Er wurde in Haft behalten und soll heute weiter vernommen werden.

100 000 R. unterschlagen.

Hamburg, 12. Mai. In Altona wurde gestern der Leiter der

Großen allgemeinen freien Krankenkasse Karl Huber durch die Kriminalpolizei verhaftet. Er wird beschuldigt, Unterschlagungen in Höhe von über 100 000 R. begangen zu haben. Bei der Revision wurde festgestellt, daß auch der Reservefonds in Höhe von 27 000 R. verschwendet ist.

Fliegerstab.

Kassel, 12. Mai. Als der Flieger Hans Schmitzki aus Berlin, der hier Schausläge veranstaltete, heute nachmittag einen Höhenflug unternahm, kippte in etwa 100 Meter Höhe in einer Kurve der Apparat plötzlich um und stürzte senkrecht zur Erde nieder. Schmitzki erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Minuten starb.

Der Sturm.

Sochum, 12. Mai. Die am Sonnabend eröffnete Kochstuhl- und fahrgewerbliche Ausstellung des rheinisch-westfälischen Wirtenverbandes wurde heute Abend von einem verheerenden Sturm heimgegriffen. Das Gebäude ist teilweise eingestürzt.

Fünfzehn Bauernmänner niedergebrannt.

Eger, 12. Mai. In dem Dorfe Chlitzowitz in Böhmen sind fünfzehn Bauernmänner niedergebrannt. Das Feuer wurde durch eine alte Frau verursacht, die eine brennende Kerze in ein Federbett fallen ließ. Der Schaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

Feuer in einem Hindelshaus.

Wrag, 12. Mai. In der hiesigen Landesfindelanstalt brach gestern Abend im Dachstuhl Feuer aus, das rasch gefährliche Dimensionen annahm. Es gelang jedoch, sämtliche 135 Findelkinder sowie die gleiche Anzahl Mütter zu retten, wobei es zu aufsehenden Szenen kam. Die Feuerwehr vermochte den Brand auf den Dachstuhl zu beschränken und die Mütter zu löschen.

Große Hitze in Frankreich und Spanien.

Paris, 12. Mai. Aus allen Landesteilen kommen Berichte über außergewöhnliche hochsommerliche Temperatur, wie sie noch niemals im Mai zu verzeichnen war. Gegen Mittag wurden gestern in Paris 28 Grad festgestellt.

Kerbere, 12. Mai. Nach einer Feststellung der Internationalen Wetterstation erreichte das Thermometer gestern eine Höhe von 38 Grad. Mehrere Personen sind einem Sonnenstich erlegen. Die Behörden von Barcelona haben infolge der außerordentlich großen Hitze energische Maßnahmen angeordnet, um den Gesundheitszustand der Stadt zu gewährleisten. Man befürchtet den Ausbruch von Epidemien, besonders das Auftreten der Cholera. Eine Anzahl verächtlicher Fälle ist bereits vorgekommen; die Erkrankten wurden sofort isoliert.

Flug über den Kanal.

Paris, 12. Mai. Der italienische Flieger Nardini, der heute früh 8 1/2 Uhr in Calais aufgestiegen war, ist um 7 Uhr auf dem Flugfeld von Brookland bei London gelandet.

Neuer Winter.

Petersburg, 12. Mai. In verschiedenen Gegenden Rußlands sind starke Schneefälle zu verzeichnen; die Temperatur ist auf 6 Grad unter Null gesunken. Auf der Smolenskerbahn blieb ein Zug sechs Stunden lang im Schnee stecken.

Die Lage am Mississippi.

Newark, 12. Mai. Newark hat eine Schreckensnacht durchgemacht. Alle männlichen Bewohner der Stadt arbeiteten die ganze Nacht um Deichbrüche zu verhüten. Heftiger Sturm, der von Regen begleitet war, trieb das Wasser über die Deiche. Straßen und Keller wurden überflutet. Der Morgen brachte Sonnenschein. Man hofft, daß das Schiffsverkehr nun wieder ist. Im Mississippidelta breitet sich das Wasser fortwährend aus und vergrößert noch den ungeheuren Schaden.

Weiterbericht von der Wetterküste an der Karolabrücke.

Vom 13. Mai, mittags 12 Uhr.

Barometer 754. Überdruck.

Thermometer + 14° R.

Thermometergraph: Min. + 9, Max. + 16.

Barometer 60°.

Wasserstand — 137 cm.

Prognose der städtischen Landeswetterwarte für den 14. Mai:

Schlechte Wetterlage; zeitweise auflockernd; etwas wärmer; kein erheblicher Niederschlag.

Letzte Telegramme.

Die Kränkung des Dreiklassenabkandes.

Berlin, 13. Mai. (Privattelegramm.) Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde heute über den Einspruch von Reichsminister gegen die Kränkung des Dreiklassenabkandes verhandelt. Das Verhalten des Reichsministers wurde in namenhafter Abstimmung mit 319 gegen 9 Stimmen gutgeheißen. Die neun Stimmen stammten von den Sozialdemokraten und Dänen; acht Abgeordnete entzogen sich der Abstimmung, es waren dies die freisinnigen Runge und Went und im übrigen Angehörige der polnischen Fraktion.

Die Flottenvorlage in der Kommission angenommen.

Berlin, 13. Mai. (Privattelegramm.) In der Budgetkommission wurde die Flottenvorlage angenommen.

Die erste keine Anfrage.

Berlin, 13. Mai. (Privattelegramm.) Im Reichstag wurde von der Sozialdemokratie zum erstenmal von den Rechten der letzten Anfrage Gebrauch gemacht. Der Reichstanzler wurde gefragt, ob er bereit sei, darüber Auskunft zu erteilen, ob Holland seine Zustimmung zur Erhebung von Schiffsabgaben erklärt habe, und ob auf dem nächsten internationalen Schiffsahrtkongress auch Vertreter der Schiffsleute zugezogen werden würden.

Zum Postfachwechsel.

London, 12. Mai. Die Times widmen der Ernennung des Reichsminister Marschall v. Bieberstein zum Londoner Postfachwechsel eine längere Besprechung, in der u. a. ausgeführt wird: Wenn wir einerseits angenehm davon berichtet sind, daß wir den besten deutschen Diplomaten bekommen, so können wir uns doch nicht verhehlen, unser Verstaunen darüber auszudrücken, welchen Eindruck diese Ernennung allenthalben gemacht hat. Wir haben keinen Grund zu glauben, daß die Politik der deutschen Regierung in letzter Zeit wichtige Änderungen erfahren hat. Unsere Politik bleibt, wie sie seit Jahren unter den verschiedenen Regierungen gewesen ist. Wir glauben aber hoffnungsvoll zu sein, daß die Anwesenheit des Reichsminister v. Marschall das Ergebnis zeitigen wird, eine Verständigung zwischen beiden Nationen zu erleichtern, wie sie feinerzeit Lord Salisbury in Berlin erleichtert hat. Aber die wahre Natur unserer Beziehungen zu Deutschland ist wiederholt von maßgebenden Politikern gekennzeichnet worden und unsere Erklärungen haben niemals eine Änderung erfahren.

Familien-Drama.

Reichenberg i. Böhmen, 13. Mai. In der Nacht zum Sonntag erschloß der Hausbesitzer und Kaufmann Adolf Dorn seine Wirtin, seinen 18 Jahre alten Sohn sowie seine 11jährige Tochter und beging dann Selbstmord. Er scheint in einem Anfall von Geisteskrankung gehandelt zu haben.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

Sozialdemokr. Verein für den 6. Kreis

Beiratsmitglieder: ...

Bezirk Döhlen, Unterweissig usw.

Mittwoch den 15. Mai, abends 9 Uhr, im Tannenhof in Unterweissig: Mitglieder-Versammlung...

Bezirk Zauckerode, Wurgwitz, Niederhermsdorf usw.

Mittwoch den 15. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthof in Zauckerode: Mitglieder-Versammlung...

Bezirk Leuben u. Umg.

Mittwoch den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof Leuben: Auserordentliche Mitglieder-Versammlung...

Bezirk Wilsdruff u. Umg.

Mittwoch den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Schützenhaus: Mitglieder-Versammlung...

Verband der Sattler und Portefeuller Dresden.

Mittwoch den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus...

Branchen-Versammlung der Treibriemensattler und Hilfsarbeiter.

1. Vortrag. - 2. Allgemeines. Jeder Treibriemensattler und Hilfsarbeiter...

Arb.-Radf.-Bund „Solidarität“ Gau 15.

Gautags-Delegiertenwahl betr. Alle Genossen, die gewählt worden sind...

Holporteuere und Holporteurinnen! Versammlung

Donnerstag nachmittags 4 Uhr im kleinen Volkshausaal.

Turnverein Briesnik-Cotta

Gingetragener Verein - Mitglied des V.T.V. - Begründet 1876

Die Jugend-Abteilung turnt Mittwochs und Sonnabends; die Turnerinnen-Abteilung turnt Donnerstags;

außerdem Pflege volkstümlicher Spiele.

Angelehnt der jetzt einfindenden Dege gegen alles, was mit der Arbeiterbewegung zusammenhängt...

Das Schauturnen findet am Dinnelshofstr., nachmittags 1/8 Uhr, statt.

Grosser Garten Franke-Garten-Konzert-Etablissement

Morgen Dienstag Gr. Militär-Konzert

Beginn 4 Uhr. - Eintritt 15 Pf. für Erwachsene, Kinder frei.

Musenhalle

Einziges Varietè- und Volks-Theater des Westens. Heute, wenn günstig, im Garten: Der Hund von Baskerville. Und der vorzügliche Solistenteil.



G.H. Rehfeld & Sohn Dresden-N.6

Möbel

Sattler und Tapezierer Kupfermann, Dresden-A., Pillnitzer Str. 14, I.

Wer will gut und billig kaufen

Wähler, Dresden, Breite Straße 12, II.

R. Wählers Barberohaus, Breite Str. 12, II.



Fahrräder

Görlike, Torpedo, Aegir, Fortschritt, nur beste Marken

Ein grosser Posten Sofa-Bezüge

Kupfermann Dresden, Pillnitzer Str. 14, I. Kein Laden!

A. Bläsche

Hosen! Spez. prima sehr schwarz und bedrudte, sogl. Leder, Samford-u. Quinifloss-Quartitäten.

Aufwaschbank

Pillnitz: Dresden, Wittlmerstr. 16. Ein Kinderwagen, guter, zu verl. bei Wähler, Wollstr. 20, part.

Bezirk Weißig.

Morgen Dienstag, abends 9 Uhr Gruppen-Sitzung

Verein für Volksgesundheit

Ausflug mit Kindern

Restaurant O. Brause

Görliches Restaur.

Kino Kresscha

+ Damen +

Verloren

Sechster Wahlkreis. Bezirk Cotta

Karl Johne

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Karl Johne

Deutscher Banarbeiterverband, Zweigverein Dresden

Ernst Büttner

Gustav Büttner

Gustav Höhne

B.-K.

Mittwoch abends 9 Uhr Sitzung im Volkshaus.

Herren

und Damen kaufen Wäsche Kleiderstoffe, Gardinen

Anzüge

Paletots, Kostüms, Jacken etc.

Frauen

gebrauchen bei Störungen Perioden-Pulver

Damen-, Mädchen-, Kinder- eleg. Neuheiten, sol. Auswähl.

Hutfabrik

64, I. Ammonstraße 64, I.

Spezialartikel in den redaktionellen Teil: Karl Quaschke, Dresden-N. - Verantwortlich für den Internatenteil: Reinhold Richter, Dresden-Königlig. - Druck von Raden u. Komp., Dresden.

Köpenick.
In einer sehr gut besuchten Versammlung erhoben die Frauen und Männer der Köpenicker Frauenvereine durch einstimmige Begeisterung die Forderung der Einführung des Frauenwahlrechts. In machtvollen Worten sprach die Genierin der Frauen- und Arbeiterbewegung Genossin Heßin von der Entwicklung der Frauenarbeit, dem heutigen wirtschaftlichen Kampf der Frauen, und betonte, daß doch endlich der Zeitpunkt da sei, um die Frauen im politischen Leben gleich dem Manne zu stellen. Wenn auch die Reaktion noch zögert, die Gleichberechtigung der Frauen anzuerkennen, so wird die Zeit auch über diese Hindernisse hinweggehen und keine Zurückhaltung der Frauen zu den vier Stufen führen. Genossin Heßin kennzeichnete, von lebhaftem Beifall begleitet, das Verhalten aller bürgerlichen Parteien im Reichstag wie in den Landesvertretungen der Bundesstaaten zur Frage des Frauenwahlrechts. Sie schloß unter drausendem Beifall, daß unser Volk nur glücklich und zufrieden sein wird, wenn es eine auf hoher Stufe stehende geistige, körperliche und sittliche Arbeiterklasse habe. Genossin Heßin sprach im Sinne der Referentin und forderte auf, die Organisationen und Arbeiterpresse zu stärken. Der Resolution wurde einstimmig mit einem Hoch auf die Einführung des allgemeinen gleichen Frauenwahlrechts schloß Genossin Heßin die Versammlung.

Sachsen.
Leipzig: In zwei Sälen des Volkshauses fanden Versammlungen statt, die von ca. 4000 Frauen besucht waren. Die Resolution wurde einstimmig angenommen, eine sehr große Zahl von Unterschriften in die sozialdemokratische Organisation sind zu verzeichnen.

Chemnitz: In vier sehr stark besuchten Versammlungen demonstrieren die Frauen des sächsischen Manufaktur für das Frauenwahlrecht. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Pittau: Die Frauen versammelten sich in großer Zahl im Volks- und Gewerkschaftshaus, um für politische Gleichberechtigung zu demonstrieren. Im ersten sächsischen Kreise hat sich die Zahl der politisch organisierten Frauen stark vermehrt. — Im zweiten sächsischen Wahlkreise wurden Flugblätter für die Frauenforderungen verteilt.

Zwickau: Die Frauenversammlung am gestrigen Sonntag als Manifestation für das Frauenwahlrecht war von ca. 600 Frauen besucht. Dieselbe wurde von der Genossin Friedrich-Zwickau geleitet. Das Referat hielt Genossin Wagner-Chernig, welche die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nachteile der Frauen den Anwesenden in vorzüglicher Weise zu Gemüte zu führen verstand. Die allgemeine Kreisresolution wurde einstimmig angenommen. Auch trat eine Anzahl Frauen der politischen Organisation bei.

Auß dem Reich

Hagen an den Ardennen: Städte folgende Nachrichten vor:
Darmstadt: Der Frauentag ist glänzend verlaufen. In mehr als 20 Versammlungen demonstrieren die Frauen für die Forderung des Frauenwahlrechts. Resolution überall mit Beifall angenommen. Zahlreiche Neuaufnahmen in die sozialdemokratische Organisation. In Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Stettin: In Groß-Stettin waren die neun Versammlungen des Frauentages überfüllt. Gleichzeitig protestierten die Versammlungen gegen die brutale Polizeiverfolgung im preussischen Abgeordnetenhaus. Die Polizei, auf die dienstfreie Mannschaft, war bereit gehalten, fand aber keine Arbeit.

Breslau: Es demonstrieren 2000 Frauen. Die Versammlung wurde durch einen hundert Mann starken Chor eingeleitet.

Magdeburg: Im Regierungsbezirk Magdeburg fanden 27 stark besuchte Versammlungen statt, die einstimmig für die Wahlrechtsresolution stimmten. Gleichzeitig protestierten die Versammlungen gegen die Polizeiverfolgung im preussischen Abgeordnetenhaus.

Dalle: Die Frauenversammlung war von rund 600 Frauen besucht und nahm einen ruhigen Verlauf. Die Polizei hatte anscheinend besondere Demonstrationen befürchtet, sie trat aber nicht in Aktion. Im Bezirk Halle demonstrieren die Frauen in 19 Versammlungen durch einstimmige Annahme der Resolution für das Frauenwahlrecht.

Wetzlar: Die Versammlung war von etwa 1000 Frauen besucht. Der Erster Frauen- und Mädchenchor sang ein Begrüßungslied. Die Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf.

Düsseldorf: Die Frauen hielten sich in eine großen, überfüllten Versammlung zusammen. Nach der Versammlung zog ein Demonstrationzug zum Gefängnis, um den Genossen des dort abgehenden, der nach einer dreimonatigen Gefängnisstrafe am Sonntag entlassen wurde. Mehrere Tausend hatten sich am Gefängnis versammelt. Genosse Bertin wurde mit Lockenfrisur begrüßt und es wurde vermuthet, daß er sich abgeben, wenn nicht ein großes Polizeiaufgebot erschienen wäre, um die Massen auseinanderzutreiben. Die Polizei nahm Verhaftungen vor, auch eine alte Frau verließ diesem Schicksal, einige Polizisten zogen dienst und schlugen auf die Menge ein. Wenn die Massen nicht leicht gelassen wären und gute Disziplin gehalten hätten, konnte es leicht größeres Blutvergießen geben.

Wien-Nahr: Unter freiem Himmel demonstrieren 1200 Frauen für das Wahlrecht. Die Kundgebung wurde durch einen Prolog und Frauensöhre eingeleitet.

Elberfeld-Garmen: Hier fanden zwei große Demonstrationen statt. Das Elberfelder Volkshaus sowie die Barmer Olympia waren ausschließlich von Frauen voll besetzt.

Solingen: In der von 1000 Personen besuchten Frauenversammlung herrschte begeisterte Stimmung. Der Hinweis auf die schmachvollen Vorgänge im preussischen Abgeordnetenhaus lösten stürmische Entrüstung aus. Nach der Versammlung fand ein Demonstrationzug statt.

Darmstadt: Im Saaner Wahlkreise wurden vier öffentliche Versammlungen abgehalten, sie waren durchgängig gut besucht. Neben der Kundgebung für das Frauenwahlrecht wurde gegen den politischen Gewaltstreik im preussischen Landtage protestiert. Am Montag sollen weitere Protestversammlungen gegen die Vorgänge im Abgeordnetenhaus stattfinden.

Kürnberg: Der Frauentag verlief imposant. Die Versammlung im Volkshaus war sehr stark besucht. Ein beachtlicher Massenzug unterhalb am Anstehen der Versammlungsleitung. Die Massen zogen in starken Trüpp nach verschiedenen Stadtteilen. Aus zahlreichen Orten der Umgebung wird über glänzenden Verlauf des Frauentages berichtet.

Brandenburg: Eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel war von über 1000 Personen besucht. Nach Schluß der Versammlung trat, wie in Brandenburg üblich, das gesamte Volksgesamt und Nachtwächterpersonal auf, um die nach dem Schloß führenden Straßen abzusperrten. Die beabsichtigten Versammlungsbereicher wurden infolgedessen zum Auge zusammengedrängt, der sich noch eine Zeitlang durch die Straßen bewegte.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Disziplinarbestimmungen für die Volksschullehrer haben wir in unseren Berichten aus der Schulgesetzgebung bereits erwähnt. Angesichts der feststehenden Stellung, in der sich die um die Reform der Schule kämpfenden Lehrer gegenwärtig befinden, und der Maßregeln, denen sie aus diesem Anlasse schon vielfach ausgesetzt gewesen sind, dürfte es die Leser interessieren, wie das Verfahren gegen Lehrer in Disziplinarfällen künftig gehalten werden soll. Das Gesetz nennt die Bestimmungen „Disziplinarbestimmungen“. Es ist der Lehrer im allgemeinen dem Beamtenrecht unterstellt werden sollen, haben aber bereits erwähnt. Angewendet werden die §§ 13 bis 34, 35 Absatz 1, 37 und 47 des Preussischen Beamtenrechts vom 8. Juni 1878 mit einigen durch die Stellung des Lehrers bedingten Abweichungen. Nach § 13 unterliegt ein Staatsdiener, namentlich auch ein Lehrer, der seine Amtspflichten

verleßt oder sich durch sein Verhalten in oder außer dem Amte des Ansehens oder des Vertrauens, die sein Amt erfordert, unwürdig zeigt, der Disziplinarbestrafung. Disziplinarstrafen sind: Verweis, Geldstrafe bis zum Betrage des monatlichen Dienstentlohnens und Entlassung. Verweise können auch mit Geldstrafe verbunden werden. Dienstentlassung kann auch wegen Konkurres oder Schuldenmachens erfolgen. Die Verhängung von Disziplinarstrafen der beiden erwähnten Arten steht der Bezirksinspektion zu. Die Dienstentlassung kann nur vom Disziplinargericht ausgesprochen werden, das in erster Instanz die Disziplinar-Kammer, in zweiter (oberster) Instanz der Disziplinarhof bildet. Dem Urteile muß eine Voruntersuchung und die mündliche Verhandlung vor dem Disziplinar-Gerichte vorausgehen. Die Einleitung des Verfahrens wird von dem zuständigen Ministerium (gegen Lehrer also vom Kultusministerium) angeordnet. Als Untersuchungen gegen Volksschullehrer wird die Disziplinar-Kammer um zwei vom Könige ernannte Mitglieder aus dem Volksschullehrerstande verfaßt. Die mündliche Verhandlung vor ihr und ihre Entscheidung erfolgt durch drei Mitglieder, von denen 2 zu 1 aus dem Richter- und einer aus dem Lehrstande sein müssen. Der Disziplinarhof wird in Lehrersachen zum Zwecke der Unterbrechung um vier Mitglieder aus dem Lehrstande verfaßt. Zum Zwecke der Urteilsfindung besteht der Disziplinarhof aus fünf Mitgliedern: drei Richtern und zwei Lehrern. Die Regierungsvorlage sollte zum Zwecke der Urteilsfindung die Disziplinar-Kammer aus drei Richtern und einem Lehrer, den Disziplinarhof aus vier Richtern und einem Lehrer zusammenlegen.

Das Verfahren ist ähnlich dem nach dem allgemeinen Strafprozeßgesetz, doch ist die Verhaftung, die einstweilige Verwahrung und die Vorführung des Angeklagten nicht zulässig. Die Verhandlung vor dem Disziplinar-Gerichte ist öffentlich, die Öffentlichkeit kann aber auch ausgeschlossen werden. Ein Staatsdiener oder Lehrer, der zu Dienstentlassung verurteilt wird, verliert auch Titel, Rang, den Pensionanspruch und den Anspruch auf Versorgung seiner Hinterbliebenen, nicht aber die Fähigkeit zu einer anderen Anstellung im Staatsdienste. Vorläufige Entziehung vom Amte ist zulässig, wenn in einem eingeleiteten gerichtlichen Verfahren die Verhaftung erfolgt oder die gerichtliche Untersuchung wegen einer mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte oder dem Verlust der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter bedrohten Straftat eröffnet oder die Dienstentlassung, wenn auch noch nicht rechtskräftig, vom Disziplinar-Gerichte verfügt worden ist. Die einstweilige Entziehung wird durch die Bezirksinspektion angeordnet. Sie kann namentlich auch dann verfügt werden, wenn es sich um Verletzungen an Schülern oder um sonstige Vergehungen handelt, die die sofortige Entfernung des Lehrers im Interesse der Kinder erfordern. Voraussetzung ist, daß der Lehrer des ihm zur Last gelegten Vergehens geständig oder bringend verhaftet ist. Wegen dieser Entziehung steht dem Betroffenen Beschwerde an die oberste Schulbehörde (Kultusministerium) zu. Wird ein Lehrer gerichtlich zu Justizstrafe oder zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte oder zum Verlust der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter verurteilt, so verliert er das Amt samt Einkommen und Titel sowie den Anspruch auf Ruhegehalt usw.

Für Volksschullehrer bestehen noch besondere Bestimmungen. Dienststrafen für Volksschullehrer sind: 1. Verweis, 2. Geldstrafe bis zu 100 M., 3. Verweis mit der Androhung der Entziehung aus der Liste der Lehramtskandidaten (die Hinzuweisung der Zulassung zur ständigen Anstellung um ein Jahr kann mit diesem Verweis verbunden werden), 4. Entziehung aus der Kandidatenliste unter gleichzeitigen Verlust der Stellung und des Gehalts. Dem Angeklagten muß Gelegenheit zur Rechtfertigung oder Entschuldigend vor der Bestrafung gegeben werden. Wegen der Bestrafungen unter 1, 2 und 3, die durch die Bezirksinspektion angeordnet werden, ist Beschwerde an das Ministerium zulässig.

Die Bestimmungen sind nach den Beschlüssen der Schulgesetzgebung dargelegt. Sie behaupten insofern Verbesserungen und stärkere Rechtsgarantien für die staatsbürgerliche Stellung der Lehrer, als in den Disziplinar-Gesetzen der Preußen eine größere Stimmzahl als nach der Regierungsvorlage eingebracht worden ist. Das die Verhältnisse eine Verbesserung bedeuten, dokumentierte der Kultusminister durch die Erklärung, daß sie für die Regierung eine annehmbare Lösung nicht sein würden.

Zalperren im Müdengebiet.

Am den Landtag ist ein Dekret gelangt, das ein Gewässerleistungsgesetz für die Zalperren im Gebiete der Zwickauer Müde enthält. Die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes lauten: § 1. Die Regierung wird ermächtigt, der nach § 99 des Wassergesetzes vom 12. März 1909 zu bildenden Genossenschaft zur Errichtung von Zalperren im Gebiete der Zwickauer Müde für den Staatsfiskus im Königreich Sachsen Gewähr zu leisten, daß sie in der Lage ist, die von ihr zum Zwecke des Baues von Zalperren aufzunehmende Anleihe von höchstens 20 Millionen Mark planmäßig zu verzinsen und zu tilgen. § 2. Die Gewässerleistung hat die Wirkung, daß der Staatsfiskus der Genossenschaft das Fehlen vorzuschreiben zu zahlen verpflichtet ist, wenn deren Einnahmen einschließlich der nach Beitragsbeiträgen zu berechnenden Mitgliederleistungen nicht zur Verzinsung und Tilgung der Anleihe sowie zur Veranschlagung der notwendigen Ausgaben (Verwaltungsaufwand, Unterhaltungskosten) ausreichen. § 3. Der Staat ist berechtigt, die von der Genossenschaft beschlossenen Zalperrenbauten samt den Nebenanlagen auf Kosten der Genossenschaft selbst auszuführen.

Vor kurzem haben die Interessenten aus dem Müdengebiet eine Petition für Errichtung von Zalperren an den Landtag geschickt, worin darauf hingewiesen wird, daß im Gebiete der Zwickauer Müde Zalperren nötig und verhältnismäßig leicht durchführbar sind. Die Wirkung des Zalperrenbaues würde sich aber nicht nur auf das 210 Kilometer lange Müdenland beschränken, vielmehr auch weitestgehend gelegene Striche, insbesondere das Göltzschgebiet, mit umfassen, also dem größten Teil des ganzen westlichen Sachsens zugute kommen.

Die Vorteile des Zalperrenbaues werden sodann in folgender bemerkenswerter Weise in der Petition wörtlich beleuchtet:

Die durch Hochwässer hervorgerufenen Schäden betragen im Müdenland seit 1898 circa 7 Millionen Mark. Solche Verluste würden späterhin bedeutend eingeschränkt, wenn nicht ganz vermieden werden.

Noch weit höhere Schäden verursacht der periodisch sich immer wieder einstellende Wassermangel. Sie zeigen sich insbesondere 1. bei der Trinkwasser-Verzehrung, 2. bei den mit Wasserkraft arbeitenden Triebwerken, 3. bei denjenigen Industrien, deren Fabrikationsgang nur unter Zufuhrnahme von Wasser möglich ist (Golzstoff- und Papierherstellung, Trauerlei, Weiderei usw.), 4. bei Dampfmaschinen aller Art. Die schweren Störungen, die der trockene Sommer 1911 brachte, sind noch in frischer Erinnerung. Weite Gebiete des Landes könnten dann mit hinreichenden Mengen Trink- und Brauchwasser versorgt werden. Die hygienischen Verhältnisse der westlichen Landesteile würden eine weitreichende Besserung. Eine große Reihe gewerblicher Unternehmungen würde in ihrer Grundlage gestärkt werden und erhöhte die Möglichkeit gesunder Weiterentwicklung.

Die seitherige Art der Trinkwasser-Verzehrung aus Quellgebieten muß heute in einem so stark bevölkerten Lande wie Sachsen als Raubwirtschaft angesehen werden und zwar in-

sofern, als zu den Versorgungsanlagen so viele Quellen herangezogen werden, daß sie auch in den wasserärmsten Zeiten möglichst noch den vollen Bedarf decken. Die Verdrängung der Quellen während des größten Teiles des Jahres bleibt ungenutzt. So kommt es, daß fast alle Quellgebiete des Landes schon ausgenutzt sind und nur im Gebirge, in den Staatsforstrevieren noch freie Bezirke angetroffen sind. Viele Hände strecken sich aber auch schon nach diesen Quellen aus. Es soll auch den Wäldern das Grundwasser entzogen werden. Die unausbleibliche Verringerung des Holzwachses und der Waldrente wird vermieden, wenn alle neuen Wasserbedürfnisse durch aufgepeichertes Lagewasser aus den Zalperren befriedigt werden.

Mit der steigenden Bevölkerungszahl und mit Ausdehnung der Industrie haben auch die Wirtschafts- und Fabrikabwässer sich gemehrt. Die Wasserläufe sind dadurch in einen Zustand geraten, dem abzuweichen aus hygienischen und wirtschaftlichen Gründen dringend notwendig erscheint. Die Zalperren, welche den Grundwasserstand bedeutend heben werden, bringen auch hier die einzig mögliche Abhilfe. Außerdem lassen sich dann noch die hohen Kosten für Kläranlagen sparen, die überdies meist gar nicht oder nur ungenügend wirken.

Die Zurückhaltung eines Teils der Hochwässer wird dazu führen, daß die Hochwasserlinie sich nach dem Fluß zu verschiebt. Es sind ziemlich erhebliche Flächen, welche dadurch hochwasserfrei und der Bebauung erschlossen werden. Für die bauliche Weiterentwicklung mehrerer größerer Städte ist auch dieser Punkt von recht erheblicher Bedeutung. Die Petition verbreitet sich dann über die Kostenfrage, verlangt Übernahme der Staatsgarantie für eine aufzunehmende Anleihe von etwa 20 Millionen Mark und schließt sodann:

Die Angelegenheit ist deswegen eine besonders dringliche und eilige, weil die oben geschilderten Vorteile für die Allgemeinheit nur dann erreicht werden können, wenn die Regelung der Wasserhältnisse systematisch nach einem großartigen Plan bewirkt wird. Kann der in Folge des Trockenjahres 1911 hervorgerufene und angemeldete große Wasserbedarf einer langen Reihe von Gemeinden nicht sofort befriedigt werden, so müssen diese Gemeinden in den Staatswaldern eigene Sammelanlagen errichten, deren Errichtung die spätere Durchführung einer planmäßigen Regelung nicht mehr ausfallen wird. Weiter wird die Ausführung verschiedener im Umwandlungsgebiet der zukünftigen Sperren geplanter Bauten, die sehr umfangreicher Art sind und die nur aus Rücksicht auf das gemeinnützige Unternehmen zurückgestellt wurden, sich dann nicht mehr aufhalten lassen. Es ist die letzte Stunde für Sachsen, den Rest seiner Wasserkräfte vor der Vergeßlichkeit zu bewahren und so Sorge zu treffen, daß die zunehmende Bevölkerung eine ihrer wichtigsten Lebensbedingungen gesichert findet.

Fortschrittlicher Landespartei.

Unter starker Beteiligung fand am Sonntag in Chemnitz der Landesparteitag der fortschrittlichen Volkspartei für Sachsen statt. Es waren rund 200 Delegierte und zahlreiche Gäste erschienen. Die bürgerliche Presse berichtet über den Verlauf unter anderem folgendes: Leber den Jahresbericht referierten die Herren Lehrer Bed und Kaufmann Rudor. Hierauf wurde in die Beratung der Anträge eingetreten. Dem Vorstand und Landesauschuß zur weiteren Beratung überwiegen wurde unter anderem ein Antrag, der gegen die Maßregelung der Lehrer in Sachsen Stellung nimmt. Weiter ist zu erwähnen ein Antrag, der dem im Herbst 1912 in Rannheim tagenden allgemeinen Parteitag vorschlägt, das Parteiprogramm in selbstgemäßer Weise und früherer Fassung entsprechend dahin abzuändern, daß die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung für die Frauen gefordert wird.

Dann hat der Reichstagsabgeordnete Kopsch einen Vortrag über die politische Lage gehalten. Die Redewörter für den Vorstand hatten folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender Landtagsabgeordneter Günther, erster stellvertretender Vorsitzender Fabrikbesitzer Hof-Weißig, zweiter stellvertretender Vorsitzender Stadtrat Schwager-Pittau und Frau Seeliger-Dresden.

Leber die allgemeine politische Haltung der Fortschrittspartei wurde folgende Resolution angenommen:

Der Landesparteitag dankt der Zentralleitung der Partei für ihre bisherige Tätigkeit. Er spricht ferner der Reichstagsfraktion für ihre klare und entschiedene Stellungnahme bei der Präsidentenwahl und für ihr opferfreudiges Verhalten im Interesse einer Aufrechterhaltung der Geschäftsfähigkeit des Reichstages seine Anerkennung und Zustimmung aus. Er legt zu der Fraktion das feste Vertrauen, daß sie auch weiterhin im Kampfe für eine entschiedene Volkspolitik die Führung übernehmen wird. Ebenso spricht der Landesparteitag den Mitgliedern der Landtagsfraktion den Dank für ihre aufopfernde Tätigkeit im Interesse einer fortschrittlichen Entwicklung unseres sächsischen Volkes aus.

Man kann der Fortschrittspartei zugeben, daß sie zumeist mit leidlicher Entschiedenheit in oppositioneller Haltung beharrt.

Nochmals der Fall Dr. Roth.

Das Dresdener Journal teilt zur Nichtbefähigung Dr. Roths folgendes mit:

„Da die städtischen Kollegien zu Pittau gegenüber der Nichtbefähigung der Wahl des Bürgermeisters Dr. Roth in Burgstädt zum Oberbürgermeister von Pittau die Entscheidung des Ministeriums des Innern angriffen hatten, sah dieses sich veranlaßt, zunächst noch weitere Erörterungen anzustellen, die jetzt zum Abschluß gelangt sind. Am 8. d. M. vormittags ist Dr. Roth auf seinen Wunsch von dem Ergebnisse dieser Erörterungen im Ministerium des Innern in Kenntnis gesetzt worden. Am selben Tage hat er bei dem Ministerium des Innern die hier am 8. Mai eingegangene schriftliche Erklärung eingereicht, daß er mit Rücksicht auf die ihm von einer Versammlung in Burgstädt entgegengebrachte Vertrauensumgebung auf die Oberbürgermeisterstelle in Pittau verzichte und die dortigen städtischen Kollegien hierin in Kenntnis gesetzt habe. Der Herr Minister des Innern aber hat heute dem Direktorium der Zweiten Kammer mitgeteilt, daß er nunmehr nach Abschluß der Erörterungen jederzeit bereit sei, die Interpellation Dr. Roth auf dem Wege zu beantworten, wenn auf deren Verhandlung noch Wert gelegt werde.“

Daraus ergibt sich wohl, daß Dr. Roth erst dann bereit hat, als er sicher war, daß das Ministerium die Entscheidung der Reichshauptmannschaft bestätigen würde. Wenn die Fortschrittler ihre Interpellation jetzt zurückziehen würden, wäre das ein noch ärgerer Rückschlag als die Verzichtleistung Dr. Roths.

am Sonntag...

Zwickau...

den Sieg der...

Sachsen...

kleine...

Abend des...

die...

die...

die...

die...

die...

die...

die...

die...

die...

die...

die...

die...

die...

In der Freiheit zurückgeführt

Am Sonntag Genosse Otto Meyer, Redakteur der Chemnitzer Volksstimme, von einem sechsmonatigen Aufenthalt auf Schloss Osterstein in Jwidaun, wo er so lange Staatspension nehmen mußte, weil Staatsanwaltschaft und Gerichte allenthalben an einigen Artikeln unseres Chemnitzer Bruderblattes ansetzten hatten.

Jwidaun. Seit längerer Zeit sind Bestrebungen im Gange, den Sitz der Handelskammer Plauen nach Jwidaun zu verlegen. Die hiesige Stadt hat für den Bau des Verwaltungsgebäudes drei Baupläne unentgeltlich angeboten. Diese wurden gestern von den Mitgliedern der Kammer vor Beginn der hier stattgefundenen Sitzung verlesen. Da inzwischen auch die Stadt Plauen mehrere Baupläne zur Verfügung gestellt hat, wurde ein Beschluß der Handelskammer zur Verlegung der Kammer vorläufig ausgesetzt. Die Kammer sprach sich jedoch für eine planmäßige Regelung der Errichtung von Automobillisten für Personen- und Güterbeförderung durch den Staat aus und wird einen geeigneten Antrag der Regierung und dem Landtage unterbreiten.

Schanden. Nach den Zusammenstellungen über den Auswandererverkehr haben in den vergangenen vier Monaten dieses Jahres 6165 aus den verschiedenen österreichischen Kronländern kommende Auswanderer auf der Fahrt nach den deutschen Häfen die Station Teichsen passiert, während die Zahl der Rückwanderer 4488 betrug. In der gleichen Zeit des Vorjahres verzeichnete man 6505 Auswanderer und 6116 Rückwanderer.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In dem Liebesdrama im Hoftheater in Leipzig wird gemeldet, daß in dem Erschossenen der 27jährige Handlungsgehilfe Stowak, in der Toten die Verkäuferin Elise Leichter festgestellt wurden. Die Eltern der jungen Leute sind schuldlos. Die jungen Leute unterhielten schon längere Zeit ein Liebesverhältnis, das aber von den Angehörigen des Mädchens nicht gebilligt wurde. — Freitagabend drangen in Regis bei Wornitz Männer durch ein offenes Fenster in die Wohnung des Gutsherrn Ernst Kämmer ein, überfielen den auf dem Sofa schlafenden Wächter, würgten ihn und forderten unter Todesandrohung die Herausgabe seines sämtlichen Geldes. In seiner Angst lieferte der Ueberfallene dem Räuberschwarm seine Geldbörse mit 80 M. Inhalt aus. Die Räuber, damit nicht zufrieden, durchsuchten sämtliche Verstecke in der Wohnung. Erst auf die Forderung des Wächters ergreifen sie die Flucht und entkommen. — Auf der Delitzscher Straße in Plauen ereignete ein schweres Automobilunglück. Der 30jährige Fabrikarbeiter Adler aus Oberlosa lief direkt in das Auto eines Fabrikanten hinein, wurde überfahren und erlitt einen schweren Schädelbruch. Sein Zustand ist bedenklich. — In Tuche wurde der Geschirrlührer Conrad Schramm, der neben seinem Wagen besitzend, von durchgehenden Werten eines anderen Wagens umgerissen. Er wurde so schwer verletzt, daß er bald danach starb.

Stadt-Chronik.

Haftpflicht des Possistus.

Die Witwe des Oberstaatsanwaltes N. in München ist am Abend des 8. Januar 1910 im Hauptpostgebäude zu München verunglückt. Sie wollte den Schalterraum durch einen Ausgang nach dem Postraum zu verlassen. Unmittelbar hinter der Schalterraum abschließenden Windfangtür führten mehrere Stufen abwärts zu einem Podest, von dem aus man ins Freie gelangt. Frau N. ist diese Stufen hinabgestürzt, mit dem Kopf unten aufgeschlagen und hat sich erheblich verletzt. Fest steht, daß zur Zeit des Unfalls der Raum hinter dem Windfang nicht beleuchtet war und daß auch die nach dem Unfall angebrachte Warnungstafel noch nicht vorhanden war. Frau N. hat unter der Begründung, die Anlage sei fehlerhaft, Ersatz ihres Schadens von dem bayerischen Possistus verlangt. Vom Landgericht München ist der Klagenanspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt worden. Das Oberlandesgericht hat den Klagenanspruch nur zu einem Drittel zugebilligt, mit zwei Dritteln aber die Klage abgewiesen. In seinen Entscheidungsrundgründen führt das Oberlandesgericht aus: Mit dem Landgericht ist davon auszugehen, daß der Windfangverschlag, so wie er bestand, als eine gefährliche Anlage zu bezeichnen ist. Wer die Anlage nicht kennt, insbesondere nicht weiß, daß die Stufen in so geringer Entfernung hinter der Windfangtür beginnen, kann leicht über die oberste Stufe hinausstreten und abfallen. Es kommt hinzu, daß beim Hinausstreten aus dem hell erleuchteten Schalterraum in den nicht beleuchteten Verschlag eine augenblickliche Verblendung des Hinausstretenden eintritt. Es liegt aber nach der Meinung des Oberlandesgerichts auch ein Mitschuldigen der Klägerin vor, und zwar nimmt man an, daß der Schaden vorwiegend durch die eigene Fahrlässigkeit der Klägerin verursacht ist. Sie mußte sich aus Rücksicht auf ihre eigene Sicherheit mit der gehörigen Aufmerksamkeit und Sorgfalt im Postgebäude bewegen. In der Eile, mit der die Klägerin den Ausgang erreichen wollte, findet das Oberlandesgericht ein überwiegendes eigenes Verschulden und deshalb Ersatz des Schadens nur zu einem Drittel zu bebilligt. — Wegen dieser Entscheidung hatten sowohl die Klägerin als auch der Possistus Revision beim Reichsgericht eingelegt. Die Klägerin führte aus, daß man in einem öffentlichen Gebäude, in dem ein sehr großer Verkehr stattfindet, nicht eine besondere Vorsicht beim Fortbewegen zu beachten braucht; man muß sich in einem solchen Gebäude darauf verlassen dürfen, daß keine gefährliche Anlage vorhanden ist. Das Reichsgericht erkannte vollständig zugunsten der Klägerin; es hat die Revision des Possistus zurückgewiesen, auf die Revision der Klägerin aber das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und das Urteil des Landgerichts, das den Beklagten zur Tragung des vollen Schadens verurteilt, wieder hergestellt.

Um die Pension des Stadtbaurats.

Unter dieser Spitzmarke berichten wir vor einiger Zeit über einen Prozeß vor dem Oberverwaltungsgericht, den der Stadtbaurat Brüder gegen die Stadtgemeinde Dresden wegen Erhöhung seiner Pension angestrengt hatte. Das Urteil wurde damals ausgelegt. Nun hat das Oberverwaltungsgericht die vom Kläger eingelegte Berufung kostenpflichtig verworfen, was allerdings aus anderen Gründen als die der Vorinstanz. Der Streit drehte sich lediglich darum, ob die alte oder neue Gehaltsstaffel anzuwenden sei. Werde bei der Berechnung der Pension die alte Gehaltsstaffel zugrunde gelegt, so habe Kläger alles erhalten, was er überhaupt im günstigsten Falle erlangen konnte. Einen Erfolg habe die Klage nur haben können, wenn die neue Gehaltsstaffel einschläge. Der Ansicht des Klägers wurde jedoch nicht gefolgt. Bei Einführung der neuen Gehaltsstaffel sei der Stadtbaurat gewesen, da er schon 1904 aus dem städtischen Dienste schied. Es sei damals nur die Vermessung der Pension festgesetzt worden. Für die Ansicht des Klägers spreche freilich der Wortlaut des Abkommens, die erkennbare Absicht der Beteiligten spreche aber dagegen, und daraus komme es an. Der Gedanke an eine neue Gehaltsstaffel

im Abkommen nirgends angedeutet, sei auch nichts Selbstverständliches. Die Forderung einer neuen Gehaltsstaffel sei etwas Außerordentliches, so daß es hierüber einer ausdrücklichen Vereinbarung bedürfe, wenn darauf Gewicht gelegt werden sollte. Die Forderung einer neuen Gehaltsstaffel könne allein dem Kläger nicht, sondern es müsse auch über seine Einziehung in die neue Gehaltsstaffel etwas ausgemacht sein. Das sei aber nicht der Fall und deshalb habe Kläger kein Recht, zu verlangen, daß ihm die frühere Dienstzeit ganz oder teilweise auf die neue Gehaltsstaffel angerechnet werde.

Großer Unflug.

Der Rat macht bekannt: In letzter Zeit sind wiederholt die Scheiben der öffentlichen Feuermelder mehrfach willkürlich eingeschlagen, auch die Feuermelder selbst in Tätigkeit gesetzt und dadurch die Feuerwehr unnötig alarmiert worden. Wir empfehlen daher diese für die öffentliche Sicherheit und die Wohlfahrt wichtigen Einrichtungen erneut dem Schutze unserer Einwohner und machen darauf aufmerksam, daß solcher Unflug nach § 304 des Reichsstrafgesetzbuches nachsichtlich mit Gefängnis bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis 1500 M. bestraft wird. Gleichzeitig sichern wir dem, der den Mißbrauch eines öffentlichen Feuermelders derart zur Anzeige bringt, daß der Täter ermittelt und bestraft werden kann, eine Belohnung von 20 M. für jeden Fall zu. Anträge auf Gewährung dieser Belohnung sind im Feuerpolizeiamte, Stadthaus Am See 2, II., einzureichen.

Zentralarbeitsnachweis.

Die männliche Abteilung, Professionisten jeder Branche, Markthelfer, Kutscher, Arbeits- und Kaufbrüder, ungelernete Fabrikarbeiter, Handlungsgehilfen und Schreiber, hatte im Monat April 1912 folgenden Verkehr aufzuweisen: 1764, im Vorjahr 1719 Arbeitsjuchende, 1296 (1745) offene Stellen, 995 (1207) besetzte Stellen. Es kamen auf 100 offene Stellen 142,7 (98,5), auf 100 besetzte Stellen 177,3 (142,4) Arbeitsjuchende. Die Zeit von Januar bis mit April zeigt folgende Zahlen: 6437 (7010) Arbeitsjuchende, 4576 (5388) offene Stellen und 3781 (3948) besetzte Stellen, somit kamen auf 100 offene Stellen 140,7 (130,1), auf 100 besetzte Stellen 170,2 (117,6) Arbeitsjuchende. — Die weibliche Abteilung, Bad- und Schenkerinnen, Aufwartungen und Kuchenschaffnerinnen, Dien- und Küchenmädchen hatte 2086 (2363) Arbeitsjuchende, 2127 (2727) offene Stellen, 1972 (2177) besetzte Stellen. Es kamen somit in diesem Monat auf 100 offene Stellen 98,1 (86,7), auf 100 besetzte Stellen 105,8 (108,5) Arbeitsjuchende. Die Zeit von Januar bis mit April zeigt folgende Zahlen: 7517 (9048) Arbeitsjuchende, 7846 (9938) offene Stellen, 7064 (7894) besetzte Stellen, somit kamen auf 100 offene Stellen 95,8 (91,0), auf 100 besetzte Stellen 106,4 (114,6) Arbeitsjuchende.

Organisierter Kirchenaustritt.

Unter dem Protektorat der Professoren Haedel und Ostwald hat sich ein Komitee „Konfessionslos“ mit dem Sitz in Schmargendorf-Berlin gebildet, das den Massenaustritt aus der Kirche aller derjenigen betreibt, die in ihrem inneren Bekenntnis dem Christentum nicht mehr angehören. Es sind bereits in nahezu 100 Städten Vertrauensmänner gewonnen, auch in rein katholischen Kleinstädten, für Sachsen Karl Knoll, Dresden 16, Blasewitzer Straße 9.

Das Naderennen am gestrigen Tage ging unter zahlreicher Beteiligung und günstigem Wetter vor sich. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf den großen Hauptpreis, aus dem der Amerikaner Walthour überlegen als Sieger hervorging. Salbot, der bekannte Sechstage-Rennfahrer, hatte bis zur 109. Runde die Spitze, mußte dann aber plötzlich wegen eingetretener Magenkrämpfe die Fahrt aufgeben. Zweiter wurde der Breslauer Thomas, während Collin, der Sieger im vorigen Dresdner Rennen, nur den dritten Platz belegen konnte. Den Sieg im Teils-Erinnerungsfahren, einem Rennen über 15 Kilometer mit Motorfahrrädern, trug ebenfalls Walthour davon. Salbot mußte wiederum aufgeben. Zweiter wurde Demke, dritter Thomas, während Collin den letzten Platz belegte. Die Fliegerrennen boten abwechslungsreiche Bilder, weil zeitweise eine große Anzahl Fahrer die Bahn verließ. Im Hauptfahren für Berufsfahrer siegte als erster, nachdem durch Vor- und Zwischenläufe die Zahl der Fahrer auf vier herabgemindert worden war, Peter. Zweiter wurde Schilling, dritter Mayer, vierter Kubel. In dem Prämienfahren blieb Reumer Sieger, während das Vortagefahren von Süßnitch bestritten wurde.

Kurzschluß. Eine Störung des Straßenbahnbetriebes, die den gesamten Verkehr auf der Linie 7 (Kloster-Arsenal-Waldsitz) sowie die Zweiglinie nach Alcottia über eine Stunde zu unwillkürlicher Ruhe zwang, ereignete sich Sonnabend nachmittags auf der Freiender Straße in der Nähe der Siemensstraße Glasfabrik. An der Siemensstraße waren die Schutzdrähte gerissen und das ganze Schutzdrahtnetz bis zur Saroniastraße auf die Leitungsdrahte der Straßenbahn herabgefallen, so daß infolge eingetretenen Kurzschlusses der Betrieb sofort eingestellt werden mußte. Die Mannschaften des Reparaturwagens des Straßenbahndepots sowie ein telephonisch herbeigerufener Hilfszug der städtischen Feuerwehr waren eiligst betrieht, den Verkehr wieder herzustellen und halfen sich vorläufig damit, die über die Leitungsdrahte herabhängenden Schutzdrähte auf der ganzen Linie mit Jangen abzufangen. Annähernd 50 Straßenbahnwagen standen auf der Strecke von der Wismarstraße in Vorstadt Wbtau bis herein zum Jagdweg. Die Störung, in deren Folge sich Hunderte von Passagieren angeammelt hatten, machte sich auf den nach dem volkreichen Westen führenden Änien empfindlich fühlbar.

Der Allgemeine Fürsorge-Erziehungstag wird dieses Jahr in Dresden abgehalten, und zwar vom 24. bis 27. Juni. Direktor Bötscher aus Braunsdorf und Direktor P. Rhiel aus Steinfeld sprechen über: Die Beziehungen der Fürsorgeerziehungsorgane zu den Familien unserer Fürsorgezöglinge, Oberarzt Dr. med. Mönkemüller aus Hildesheim behandelt das Thema: Psychopathologie in der Pubertätszeit. Ueber die Selbstverwaltung der älteren Fürsorgezöglinge wird der Direktor des städtischen Fürsorgeerziehungsweises in Berlin, Knaut, und über das Recht der Kinder auf Erziehung und seine Verwirklichung werden Direktor Dr. phil. Peterfen aus Hamburg und Stadtrat Dr. Dehne aus Dresden vortragen. Nebenher gliedert sich der Tagung eine Ausstellung an, die unter dem Stichwort: Beschäftigung der Zöglinge in Fürsorgeerziehungsanstalten das Leben der Schulpflichtigen und Schulpflichtigen bei Arbeit und Spiel an Erzeugnissen des Handfertigkeits- und Werkunterrichts, an Bildern und Vorträgen und dergleichen anschaulich machen soll. — Alle Interessenten

können Programme vom Vereinsbureau in Straußberg (Markt) unentgeltlich beziehen.

Steuernachzahlen. Den Bewohnern der Vorstadt Trachemberg und des nördlichen Teiles von Pieschen ist nächster Mittwoch den 15. Mai d. J. Gelegenheit geboten, die an diesem Tage fällige Gemeindefeuersteuer für den 1. Termin 1912 in früheren Trachemberger Gemeindefeuersteuern, Böbeler Straße Nr. 9, Erdgeschoss, an der an diesem Tage dort befindlichen Terminhebestelle zu bezahlen. Auch den Bewohnern der Vorstadt Kadix ist an diesem Tage diese Möglichkeit gegeben, und zwar Simsonplatz 8, I. Obergeschoss. Gleichzeitig werden an beiden Zahlstellen noch die Beträge der am 30. April 1912 fällig gewordenen Staatseinkommen-, Einwohner- und Ergänzungsteuer mitgenommen. Die Zahlstellen sind an diesem Tage von 8 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und von 3 1/2 Uhr bis 5 Uhr nachmittags geöffnet. Für die Bewohner der Vorstädte Neugruna und Neuseidnitz bietet sich Mittwoch den 15. Mai 1912 in dem städtischen Hebestellengrundstücke Tollwitzener Straße 16 von vormittags 8 1/2 bis 1 Uhr und von nachmittags 3 1/2 bis 5 Uhr Gelegenheit, die an diesem Tage fällig werdende Gemeindefeuersteuer für den 1. Termin 1912 sowie die schon fällig gewesene Staatseinkommen- und Ergänzungsteuer für den 1. Termin abzuführen.

Der Allgemeine Mietbewohnerverein hielt am Sonnabend eine Mitgliederversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Allerdings erlitten die Versammelten eine arge Enttäuschung, weil der angekündigte Vortrag über einen neuen Gasochapparat nicht stattfinden konnte, da der Vortragende unentschuldig ausblieb. Unter den Mitteilungen ist zu erwähnen, daß der Vorstand dem Ständehaus und der Regierung eine Petition gegen die Verlegung der Tierärztlichen Hochschule zugehen ließ, weil durch den Wegzug von ca. 2500 Personen zahlreiche Einwohner geschädigt werden. Stadtverordneter Krüger teilte hierzu mit, daß auch andere Vereine solche Petitionen an die zuständigen Behörden gerichtet haben und, da die städtischen Kollegien für einen umfangreichen Neubau der Hochschule ein Gelände im Werte von 500 000 M. zur Verfügung gestellt haben, zu hoffen ist, daß die Hochschule Dresden erhalten bleibt. Für die Schwemmanalaktion des Vereinsgrundstücks Marktstraße 29, in das die Geschäftsstelle verlegt werden soll, wurden 3000 M. bewilligt, nachdem Stadtverordneter Krüger die Wichtigkeit der Schwemmanalaktion in längeren Ausführungen dargelegt und die sofortige Bewilligung befristet hatte. Bei den Arbeiten sollen, wie immer bei den Arbeiten des Mietbewohnervereins, Mitglieder des Vereins den Vorzug erhalten.

Wie es gemacht wird. Unter dieser Spitzmarke werfen uns die Dresdner Nachrichten vor, wir hätten am 29. März tenbenzies über eine Gerichtsverhandlung berichtet. In der erwähnten Nummer befindet sich ein detaillierter Bericht jedoch überhaupt nicht, wir sind deshalb nicht in der Lage, die Angaben des Blattes nachzutragen, das mit der Notiz, auch zeigt, „wie es gemacht wird“.

Vermisste Nachrichten. In einer hiesigen Werkstatt war am 29. April einer Angestellten ihr Geldtäschchen mit Inhalt auf unaußgeklärte Weise abhanden gekommen. Die Verlustträgerin hatte in der Annahme, daß sie das Geldtäschchen an einem anderen Orte verloren habe, keine Anzeige erstattet. Erst als einige Tage später das Geldtäschchen, seines Inhalts beraubt, in einem nur den Angestellten der Werkstatt zugänglichen Abort aufgefunden wurde, lenkte sich der Verdacht, das Geldtäschchen gestohlen zu haben, auf das Personal. Zur Feststellung des Tatbestandes wurde der Sendarm Böber mit dem Polizeihauptmann Raff von Köckitz beauftragt. Nachdem sämtliche Angestellte, etwa 15 Personen, versammelt worden waren, nahm Raff Bitterling an dem Geldtäschchen. Er beriefte zunächst die rechtmäßige Besitzerin des Geldtäschchens und, als diese veranlaßt worden war, den Raum zu verlassen, eine der angestellten Schließinnen. Diese gestand nach kurzen Leugnen ein, das Geldtäschchen der Besitzenden aus der Handtasche entwendet zu haben.

Die Kinderschulskommission Striesen veranstaltet am Mittwoch nachmittags einen Ausflug nach Meiß, aber nur bei schönem Wetter. Probiant und 10 M. sind mitzubringen. Treffpunkt 2 Uhr Schillerhof. Winter sind willkommen.

Kinderschulskommission 6. Kreis. Dienstag den 14. Mai Sitzung 9 Uhr abends im Malkhof, Wbtau, Ecke Pleitenstraße.

Uns der Umgebung.

Briesnitz. Mittwoch den 15. Mai, 7 1/2 Uhr abends, öffentliche Sitzung des Gemeinderats.

Stesch. Die 20-Pf.-Leitstraße der Straßenbahn ist jetzt von der FlorstraÙe nach der SchulstraÙe verlegt, d. h. ein Stück verlängert worden.

Wittersee. Am Sonnabend nacht gegen 12 Uhr wurde auf dem Jelleschen Wege in Dresden ein aus Wittersee gebürtiger Kutscher der Brauerei Felsenkeller tot aufgefunden. Da der Oberschenkel verletzt war, nimmt man an, daß der Kutscher in schlaftrunkenen Zustände vom Wod gefallen und der Wagen über ihn hinweggegangen ist. Der Wagen wurde von einem Fremden nach der Brauerei gebracht.

Plauenscher Grund. In den Drischalen des Plauenschen Grundes bringt jetzt ein Agent sogenannte Affordzithern an den Mann oder besser an die Frau, da letztere gewöhnlich eher unterschreibt. Er redet viel von Anzahlung und leichter Abzahlung, bis — die Bestellung eine Namensunterschrift trägt. Die Bestellung wird auch prompt erledigt, nur stellt sich bei Bezahlung der Rechnung heraus, daß die Zithern mit einem Male auf einem Brett bezahlt werden muß. So auch bei einem Falle in Döhlen, wo ein junges Mädchen 8 M. Anzahlung mündlich vereinbart hatte und trotzdem 23 M. 50 Pf. bezahlen mußte, weil sie eben unterschrieben und die Quittung vorher nicht durchgesehen hatte. Darum: Vorsicht! Nicht unterschreiben!

Tharandt. Aus Furcht vor Strafe wegen schlechter Schulgenjur hatte sich am 6. Mai der zwölfjährige Schultnabe Neubert aus Bräz i. B. entfernt. Er wurde jetzt von der hiesigen Gendarmen in heruntergekommenen Zustände im nahen Grillenburg Wald aufgegriffen.

Wilsdruff. In der Stadtgemeinderatsung am 10. Mai wurde Kenntnis genommen von einem Schreiben der Amtshauptmannschaft. In demselben wurde gerügt, daß die Stadtgemeinde bei Aufstellung des Haushaltsplanes für 1912 zu wenig Mittel für gemeinnützige Zwecke bereitgestellt hat, zumal 70 000 M. Sparsparfassenerschuf erzielt worden ist. Es wurde darauf hingewiesen, daß in Zukunft die Stadtverwaltung vor

Kaufmann des Haushaltsplanes sich die Genehmigung der dortigen Behörde einholen möge. In voriger Sitzung wurde beschlossen, erst abzuwarten, wieviel die Sammlung für die Kassenarbeiten einbringen würde, ehe von der Stadt ein Betrag gestiftet werden sollte. Es sind bei der Beilege, wobei auch die armen Kassenarbeiten zeichnen müßten und die größten Schwere mit recht künftigen Summen glänzen, ganze 371,45 M. einkommen. Gegen 4 Stimmen wurde die Summe aus künftigen Mitteln auf 400 M. erhöht. Die Angelegenheit betreffend den Bau eines Flugbades wurde nach langer Debatte wieder an die Deputation zurückverwiesen. Dieser Punkt beschäftigt schon jahrelang den Stadtrat, aber zu einem greifbaren Resultat ist man noch nicht gekommen. Die Deputation soll im Laufe des Sommers die Sache verfolgen und den Stadtrat auf dem Laufenden erhalten. Bis schließlich zum St. Nimmerleinstag. Hierauf geheime Sitzung.

Veranstaltungen für Dienstag.
Komm. zur Vorbereitung der Landesversammlung. Abends 6 1/2 Uhr Sitzung im Volkshaus.
Verband der Lagerhalter. Abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Volkshaus.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Aus dem Regen in die Tenne kam der Kaufmann J. W. Decker aus Gera mit seiner Berufung gegen ein Urteil des hiesigen Schöffengerichts. Er, der seit einem Jahre in Dresden wohnt, betrieb in Gera neben seinem Holzwarenhandel einen Schweinefleischhandel mit amerikanischem Fleisch und Fleischwaren. Er hatte bis zum Jahre 1908 schon über 900 000 Pfund eingeführt, die er in Gera, wie im ganzen Fürstentum und auch außerhalb dessen umsetzte. Seine guten Geschäfte liehen die dortige Preisermittlung nicht zulassen, die sich mit immer mehr Beschwerden an die Behörden wandte. Auf Grund dessen wurden nun Steuern eingeführt. Aus diesen ging hervor, daß trotz der amerikanischen Warenbeschränkungen Einfuhrerzeugnisse in Gera keine großen Schäden an sich brachten, daß die Kontrollbestimmungen verschärft wurden. Jeder neu ankommende eingeführte Fleischpolen mußte auf den hiesigen Schlachthof von Gera. Diese Maßnahme, sowie die damit zusammenhängenden Bestimmungen machten großen Schaden, da er sich nicht billiger zu verkaufen vermochte. Im Jahre 1908 sei er noch im Besitz eines baren Vermögens von 64 000 M. gewesen. Er hat sich bei allen Instanzen gegen diese Maßnahmen beschwert und mehrere Entschuldigungsverfahren gegen den Stadtrat von Gera geführt. Im Dezember 1910 richtete er an den Stadtrat eine dritte Eingabe, die sich an den Stadtrat von Gera richtete. Er erhielt zu nächst 95 M. und später 83 M. Monatsgehalt. (1) Nach der Anlage soll er 50 M. vom Gemeindevorstand erhalten. Berechnungsgeld, sowie einen Rest nach Abzug der 54 M. und von 1910 an bis Ende 1911 gegen 900 M. Gehalt, die er von Gemeindevorstandern in Form von Steuern, Woffertins und anderen Anlagen erhielt, unterschlagen haben. Außerdem hat er von April 1910 bis Ende 1911 100 000 M. unterschlagen und sich in diesem Maße verschuldet. Er beklagt sich über viel Ungläubigkeit in der Familie, besonders hat ihm ein ungeratener Sohn viel zu schaffen gemacht. Einmal habe ihn dieser seinen ganzen Monatsgehalt geliehen, von da an sei er in derartige Verhältnisse gekommen, daß er sich, um die Familie zu ernähren, zunächst an dem Gemeindevorstand und später auch an weiteren Woffertins verschrieben habe. Die falschen Eintragungen habe er gemacht, damit seine Verschuldungen nicht so schnell entdekt würden. Viel Geld sei ihm auch von den Gemeindevorstandern unterwegs gegeben worden und da könne auch manches verschwiegen werden sein. Gemeindevorstand Straube behauptete die falschen Eintragungen und daß seit April 1911 nachweislich 731,82 M. fehlten. Die vorher unterschlagenen Gelder seien nicht ganz genau siffenmäßig nachzuweisen. Das Gericht erkannte wegen Verstoßes gegen die Unterzeichnung und Urkundenfälschung auf 10 Monate Gefängnis.

Unterzeichnung im Amt und Urkundenfälschung brachten den 48-jährigen ehemaligen Gemeindevorstand und Schumann Karl August Kraus aus Reudnitz auf die Anklagebank. Der Angeklagte ist Vater von sechs Kindern und wurde 1907 als Gemeindevorstand und Nachschlichter verpflichtet. Er erhielt zu nächst 95 M. und später 83 M. Monatsgehalt. (1) Nach der Anlage soll er 50 M. vom Gemeindevorstand erhalten. Berechnungsgeld, sowie einen Rest nach Abzug der 54 M. und von 1910 an bis Ende 1911 gegen 900 M. Gehalt, die er von Gemeindevorstandern in Form von Steuern, Woffertins und anderen Anlagen erhielt, unterschlagen haben. Außerdem hat er von April 1910 bis Ende 1911 100 000 M. unterschlagen und sich in diesem Maße verschuldet. Er beklagt sich über viel Ungläubigkeit in der Familie, besonders hat ihm ein ungeratener Sohn viel zu schaffen gemacht. Einmal habe ihn dieser seinen ganzen Monatsgehalt geliehen, von da an sei er in derartige Verhältnisse gekommen, daß er sich, um die Familie zu ernähren, zunächst an dem Gemeindevorstand und später auch an weiteren Woffertins verschrieben habe. Die falschen Eintragungen habe er gemacht, damit seine Verschuldungen nicht so schnell entdekt würden. Viel Geld sei ihm auch von den Gemeindevorstandern unterwegs gegeben worden und da könne auch manches verschwiegen werden sein. Gemeindevorstand Straube behauptete die falschen Eintragungen und daß seit April 1911 nachweislich 731,82 M. fehlten. Die vorher unterschlagenen Gelder seien nicht ganz genau siffenmäßig nachzuweisen. Das Gericht erkannte wegen Verstoßes gegen die Unterzeichnung und Urkundenfälschung auf 10 Monate Gefängnis.

Schöffengericht.

Einem ergriffenen Ausgang fand eine Verhandlung gegen einen jungen Kaufmann, der einem gewissen Vieh eine Fälschung geliehen haben soll. Der Angeklagte bestreitet das entschieden. Als einziger Beweisgegenstand tritt gegen ihn der unglücklich behaltene auf. Er scheint aber merkwürdigerweise kein Interesse an der Aufklärung des Sachverhalts zu haben, denn die Verhandlung mußte schon einmal vertagt werden, weil er nicht erschienen war und auch nicht aufgefunden werden konnte. Diesmal kam er zwar zur Verhandlung, war aber betrunken. Der Amtsrichter war deshalb der Ansicht, daß auf sein Zeugnis keine Verweisung des Angeklagten begründet werden könnte und er beantragte die Verurteilung des Angeklagten wegen Verstoßes gegen die Unterzeichnung und Urkundenfälschung auf 10 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte wegen Verstoßes gegen die Unterzeichnung und Urkundenfälschung auf 10 Monate Gefängnis.

15. Generalversammlung des deutschen Zigarbeiterverbandes.

K. Gumburg, 10. Mai.
Am 12. Mai traten im Gumburger Gewerkschaftshaus die Verbände der Zigarbeiter und Zigarrenarbeiter zu ihrer Generalversammlung zusammen, um daran anschließend im Laufe der Woche zu einer gemeinschaftlichen Generalversammlung überzugehen, deren Hauptaufgabe die Verschmelzung der beiden Organisationsformen zu einem Einheitsverband der Zigarbeiter ist. Alle Vorarbeiten zur Verschmelzung sind erledigt. Ein von den Vorständen gemeinsam ausgearbeiteter Antrag gibt dem Einheitsverband den Namen **Deutscher Zigarbeiterverband**. Zur Vertretung sind sechs Klassen vorgesehen, wobei die Vertikale auf 35, 45, 55, 70, 100 und 120 St. tabakmäßig normiert sind. Neben der Stimmrechtsabgabe ist die Klassenwahl, Lohn, Krank- und Altersrenten und Sterbeunterstützung geregelt worden. Dem Verband und Ausschuss soll je mindestens ein Vertreter angehören. Organ des Verbandes ist der Zigarbeiter.
Der Deutsche Zigarbeiterverband schloß seine Tätigkeit zur letzten Generalversammlung vor zwei Jahren mit dem 31. Dezember 1909. Während der seitdem verfloßenen Zeit litt das deutsche Zigarbeiterverhältnis unter dem Folgen der im Jahre 1909 in Kraft getretenen neuen Zigarbeitergesetzgebung durch die Reichsfinanzreform, und schließlich durch die Einführung der Klassenwahl, die den Zigarbeiterverband in eine unzulässige Lage brachte. Die enorme Arbeitslosigkeit infolge der Gesetzgebung wird mit dem durch eine im Bericht des Vorstandes enthaltene Übersicht illustriert, wonach es in den Monaten August, September und Oktober 1909 durchschnittlich

1008, in den Monaten November und Dezember 1909 12 004, in den Monaten Januar und Februar 1910 12 796, in den Monaten März und April 1910 20 256, und in den Monaten Mai und Juni 1910 noch 17 762 arbeitslose Zigarbeiter gab. Die letzte Ziffer beweist, daß auch nach Schluß des ersten Halbjahres die Arbeitslosigkeit noch in hohem Maße weitergegriffen, also schon ungefähr 11 Monate nach Inkrafttreten des ungeliebten neuen Zigarbeitergesetzes. Rechnet man noch alle jene Schwabinger hinzu, die den Zigarbeiter beigefügt wurden durch schlechtes Material, Verschwendung der Arbeitszeit oder des Vermögens der in diesem Fabrikate, so ist klar, daß ein kaum zu beschreibendes Elend über die deutschen Zigarbeiter durch den „Eugen“ der Finanzreform vom Jahre 1909 verhängt wurde.

Während dieser Zeit (1910/11) hat der Verband seine Mitgliederzahl von 32 026 auf 35 440 gesteigert, worunter 17 674 weibliche. Ein Zielsetzungsfuß, der gemacht werden muß mit Hinblick auf die ungeheure steigenden Verhältnisse. — Im verfloßenen Winter suchte der Verband die gesamte große Zigarbeiterausperrung durch die ihren Anfang in Weiskopf nahm. — Wenn Zigarbeiter tagen es, sich gegen eine drohende noch weitere Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen zur Wehre zu setzen. Es wurde ausgeführt, und man sah die Sperrung ihrer Arbeit auch in die Zigarbeiter in Bremen und Hamburg, so daß schließlich rund 14 000 Arbeiter im Kampf standen. Der Kampf ist für die Zigarbeiter günstig verlaufen. — Zusammen zählte der Verband in den Kämpfen der zwei Jahre 1 000 199 Markt 44 M. an Streikunterstützung aus. Für Ernährungunterstützung 53 505,34 M., für Rechtsberatung 2748,44 M., für Umzugsunterstützung 10 881,05 M., für Arbeitslosenunterstützung 230 826,12 M., für Krankenunterstützung 392 026,87 M., für Sterbeunterstützung 10 706,75 M.

Die Gesamtbeiträge aus Aufhebungen der Mitglieder betragen in den zwei Berichtsjahren 1 821 817,05 M. Hierzu kommen im Jahre 1911 noch 309 000 M. Einnahmen aus freiwilligen Beiträgen (bezogen durch die Gewerkschaften) und ein Restbetrag von 298 520,80 M., alles zusammen eine Einnahme von 2 229 348,85 M. Die Gesamtausgaben betragen 2 552 260,59 M. Das gesamte Überschussvermögen betrug am Ende 1909 auf 334 191,15 M. beziffert, betrug am 31. Dezember 1911 217 247,47 M.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

An die deutsche Arbeiterkraft!
Mitglieder der Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften!

Die Arbeiterbewegung ist auf den verschiedensten Gebieten mit Erfolg betriebe, die Lage der Arbeiter zu verbessern. Über zwei Millionen deutscher Arbeiter haben sich in den Gewerkschaften vereinigt, um das Mittelbestimmungsrecht bei der Festlegung der Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, um kürzere Arbeitszeit, auskömmliche Löhne, gesundheitsfördernde und anständige Behandlung herbeizuführen. Tausende von Tarifverträgen für mehr als eine Million gewerkschaftlicher Arbeiter sind ein erfreulicher Beweis ihrer erfolgreichen Tatkraft.

Nicht minder sind die deutschen Konsumgenossenschaften, die heute bereits 1 1/2 Millionen Familien umfassen, unangesehnt bemüht, die Arbeiter als Konsumenten zu organisieren, um sie zur Selbstbefreiung ihres Lebensbedarfes nach den Grundgedanken moderner Volkswirtschaft, und in weiterer Einmündung zur konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion zu erziehen.

Alle die Gewerkschaften bestreben sich, der Arbeiterkraft immerfort neue Ausdrucksformen zu erschließen und den Lebensinhalt des Arbeiters zu bereichern. So will auch die Konsumgenossenschaftsbewegung ihre Mitglieder daran gewöhnen, nur gute Qualitätserzeugnisse zu kaufen, nicht einigmal billige, sondern immer nur das Beste zu wählen und auch den Verkäufer, unter denen diese Erzeugnisse hergestellt werden, ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Arbeiter als Käufer kann durch die Konsumkraft seines Geldes wirtschaftlichen Einfluß auf die Lage des Arbeiters als Produzent ausüben, wenn er alle Waren zurückweist, die nicht unter gewerkschaftlichen Arbeitsbedingungen hergestellt sind, und nur solche kauft, bei denen jedem Arbeiter eine menschenwürdige Existenz gewährleistet ist. Und da jeder Arbeiter ebensowohl Erzeuger als Käufer von Waren ist, so gebietet ihm sein eigenes Interesse, von diesem wirtschaftlichen Einfluß Gebrauch zu machen. Die Wichtigkeit dazu bietet die Konsumgenossenschaft, für deren Erfahrung ein jeder noch besten Nutzen ziehen muß.

Die Tätigkeit der Konsumgenossenschaft richtet sich in erster Linie auf die Beschaffung guter und preiswürdiger Nahrungs- und Genussmittel, Haushaltungs- und Bekleidungsgegenstände und Waren aller Art. Da in den Gewerkschaften, die sich mit Vertretung dieser Artikel befassen, die Arbeitsverhältnisse vielfach weit hinter den gewerkschaftlich geregelten zurückbleiben, und da ferner ganz besonders Nahrungs- und Genussmittel, sowie Bekleidungsgegenstände, sofern sie unter ungeliebten Arbeitsverhältnissen hergestellt werden, den Käufer und seine Familie gefährden können, so ist hier ein starker einwirkender Einfluß der organisierten Konsumenten zu erkennen.

Eine der ungeliebten und gemeinlichlichen Arbeitsverhältnisse ist die Seimarbeit. Die dort herrschende niedrige Entlohnung führt die Ursache dafür, daß in ihrem Bereich alle ungeliebten und volkswirtschaftlich schädlichen Verhältnisse sich anhäufen. Lange Arbeitszeit, Ausbeutung von Jugendlichen und Kindern, Krankheiten und Anzeichen, gesundheitsfördernde Wohn- und Arbeitsräume, Unreinlichkeit, ungeliebte Trennung der Arbeiterergänzung von erkrankten Familienmitgliedern, das alles macht die Seimarbeit zu einem Verhängnis für die gesamte Arbeiterkraft. Die Möglichkeit der Bekämpfung von Ausbeutungsvorfällen ist bei dem Mangel jeglicher Kontrolle nirgends leichter als hier. Die Billigkeit solcher Seimarbeitsergänzung bietet keinen Erfolg für diese Nachteile. Sie erhöht im Gegenteil die Gefahr der Seuchenverbreitung.

Gegen diese Mißstände sollte die Gesetzgebung energig einschreiten. Da das gerade nicht der Fall ist, so müssen die Arbeiter selbst als Erzeuger wie als Käufer sich gegen diese Gefahren zu schützen suchen. Es ist eine Aufgabe der Gewerkschaften, die Seimarbeit einzuschranken, mindestens aber sie der gewerkschaftlich-juristischen Regelung zu unterstellen.

Die Mitglieder der Konsumvereine dagegen müssen strenge Auswahl beim Wareneinkauf halten und ungeschäftlich alle Waren zurückweisen, die in der Seimarbeit, in Schweißschächten oder unter sonst ungeliebten Arbeitsverhältnissen hergestellt sind. Je gewissenhafter die Mitglieder der Gewerkschaften und Konsumvereine diese Kontrolle ausüben, um so mehr werden sie eine Stütze gewerkschaftlicher Arbeitsbedingungen sein, und um so mehr wird es dem organisierten Konsum möglich sein, diese veralteten Erzeugungsmethoden durch eine modern-wirtschaftliche Eigenproduktion abzulösen.

Vor allem erziehen wir die gewerkschaftlich und genossenschaftlich organisierte Arbeiterkraft, künftig feineres Seimarbeitsergänzung derjenigen Fabrikationsweise mehr zu kaufen, in denen durch genossenschaftliche Eigenproduktion die sichere Gewähr für den Bezug einwandfreier Bedarfsartikel gegeben ist.

Wir bitten ferner alle Mitglieder der Gewerkschaften und Konsumvereine, für die weitere jährliche Auffklärung der Arbeiter in diesem Sinne tätig zu sein, und richten das Ersuchen an die gesamte Arbeiterkraft, dieses Bestreben nachhaltig zu unterstützen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Kollekt.

Stichtag, Quartalsbericht!
Bei der Firma Gebr. Böcker ist Differenzen ausgebrochen und sind Arbeitsangelegenheiten dahin unter allen Umständen abzuwickeln, bis Abbruch an dieser Stelle erfolgt.
Verband der Zigarbeiter und -arbeiterinnen,
24. Dezember 1911.

Zusatz.

Zugabewegungen.

Die Wähler in Magdeburg beschloßen mit 133 gegen 4 Stimmen bei 6 Stimmenthaltenen, die Arbeit einzustellen. Die Wählervereine lehnten Einigungsverhandlungen, die vor dem Einigungsamt oder auch vor dem Oberbürgermeister stattfinden sollten, ab. Eine öffentliche Versammlung der Wähler billigte dementsprechend einstimmig den Streik.

Eine Gegenaktion haben die ausgeperrten Zigarbeiter unternommen. Bekanntlich waren in dem Unterwerk der Zigarbeiter 4000 Zigarbeiter wegen Arbeitslosigkeit am 1. Mai drei Tage lang ausgeperrt worden. Die Wähler, welche die Arbeit wüßten, waren nicht ohne Widerwillen, doch so ganz ohne Gegenwehr waren die Arbeiter die ihnen ausgeperrten drei Zigarbeiter nicht hinzunehmen. In einer Zigarbeitermännerversammlung der beteiligten Zigarbeiter des Zigarbeiterverbandes wurde beschlossen, auf den beschriebenen Streik zu verzichten und in der Restfrist des Norddeutschen Monats bis zum 1. April jede Unternehmung, Nacht- und Sonntagarbeit zu verteilen.

Durch ein provisorisches Abkommen zwischen dem Zentralverband der Zigarbeiter und dem Zigarbeiterverband wurde am 8. Januar d. J. der Kampf im Zigarbeiterverbande vorläufig beendet. In diesem Abkommen war auch bestimmt worden, daß halbjährliche Verhandlungen wegen Abschluß eines Tarifvertrages stattfinden sollten. Am 13. Februar traten dann auch die Verbände beider Verbände zu gemeinsamen Verhandlungen zusammen, doch führten die beidseitigen Verhandlungen noch zu keiner Einigung. Es wurde deshalb vereinbart, daß beide Parteien sich noch einmal gesondert mit dem Gegenstand der Verhandlungen und den verbleibenden Differenzen beschäftigen sollten. Das ist geschehen. Nun sollen am 13. Mai in Magdeburg die zentralen Verhandlungen zwischen dem Zentralverband der Zigarbeiter und dem Zigarbeiterverbande fortgesetzt werden. Das im Januar abgeschlossene Protokoll läuft am 1. Juni ab.

Die Maschinen- und Heizer der Gießerei Hofens haben am 11. Mai eine Lohnbewegung begonnen, die sich auf sämtliche Dampfmaschinenbetriebe und Dampfmaschinen der Gießerei Hofens sowie auf die Arbeiter der Gießerei Hofens erstreckt. Das Bestreben der Maschinen- und Heizer geht in der Hauptsache dahin, eine Regelung der jetzt überlangen Arbeitszeit und eine Verbesserung der bestehenden schlechten Lohnverhältnisse zu erreichen. Arbeitszeiten von 12 bis 15 Stunden und noch länger sind seit Jahren zur Gewohnheit geworden, dabei ist die Beschäftigung im Durchschnitt 105 bis 120 M., während die Heizer mit 80, 70 bis 80 M. pro Monat abgehauen werden. Ueberstunden, Sonn- und Festtagsarbeiten werden nicht bezahlt. Jetzt drängen die Maschinen- und Heizer auf eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, indem sie ihre Organisation beauftragt haben, mit Verhandlungen und mit dem Unternehmer heranzutreten. Bislang von Maschinen- und Heizer nach dem Gießerei Hofens ist keine ferngehalten.

Die Wagenbauanstalt von Gottfried Lindner & Co. in Halle-Kammendorf hat vor etwa 1 1/2 Jahren einen Zigarbeiterverein in ihrem Betrieb niedergegründet durch Organisation von 150 Zigarbeiter. Jetzt hat ein Stimmgeber bei einem Wahlgang am Sonntag einen der tüchtigsten Elemente Zigarbeiter genannt. Der Zigarbeiterverein entließ deswegen am nächsten Arbeitstag den Stimmgeber ohne Rücksicht. 15 Kollegen des Entlassenen erklärten aber dem Betriebsleiter, daß ihm das Verhalten der Arbeiter nicht angehe und sie wegen der Wahlgang ihres Kollegen die Arbeit einstellen würden. Ein Meister streifte sich nun herum und suchte unter großen Beschwerden arbeitsscheue Zigarbeiter unter der Adresse Karolinenstraße 20, m. d. B., Kammendorf, Arbeitsangelegenheiten dieser Firma mit zurückzuführen. Jeder Zigarbeiter nach Kammendorf und Halle (Saale) ist strengstens ferngehalten.

Rußland.

Schneebewehrung in London.

Der Kaufmann in Schneebewehrung hat sich auch in das Ostberlin von London ausgewandert. Ingesamt befinden sich jetzt gegen 30 000 Leute im Auslande.

Parteilangelegenheiten.

Legiens Rede vor dem Kongress in Washington.

Dem Reichstag wurde die Rede des Legiens, dem Kongress der Vereinigten Staaten empfangen zu werden. Ein Antrag, ihn in 15 Minuten zu einer Rede zu gestatten, fand einstimmige Annahme. Der Republikaner Wegner von Minnesota stellte Legiens vor als „einen der 110 Sozialdemokraten, die kürzlich in den Vereinigten Staaten gewählt wurden“. Der Wortlaut von Legiens Rede lautete: „Vor allem meinen herzlichsten Dank für die Worte, die Sie mir erlaubten oder vielmehr den organisierten Arbeitern zuwenden und der zivilisierten Welt, indem Sie mir gestatten, den populären Ideen des Kongresses über großen Nation zu begrüßen und eine Rede zu den denselben halten zu dürfen.“

Unabhängig davon ist die Rede, namens der gesamten deutschen Nation zu Ihnen zu sprechen, da weitgehendes Verständnis zwischen den verschiedenen politischen Parteien in Washington besteht. Aber immerhin kam ich Sie im Namen der Vereinigten Arbeiterbewegung, die 2 500 000 Zigarbeiter und 4 200 000 Arbeiter aus einer Arbeiterkraft von 11 000 000 umfaßt, begrüßen. Auch begrüße ich Sie im Namen des Internationalen Arbeiterkongresses, das aus dem Zentralverband der Gewerkschaften von 20 Ländern besteht und eine durchschnittliche Mitgliederzahl von 10 000 000 Zigarbeiter, die H. G. v. S. mitgliedern, umfasst. Geloben Sie mir, zu bemerken, daß die organisierten Arbeiter in Ihren verschiedenen Ländern nicht nur für Fortschritt im allgemeinen streben, sondern auch die energigsten Befürworter des allgemeinen Friedens sind. Umfassen die sozialistische Partei, hat im Reichstag schon des öfteren Gelegenheit gehabt, im Interesse des Völkerverständens einen Druck auf die Regierung auszuüben. Wir haben freundschaftliche Verhandlungen mit den demokratischen Ländern angeknüpft und haben stets gewilligt, Gelder für militärische Zwecke, für Verpflegung der Armeen und Marine zu bewilligen.

Wir werden stets für Abschaffung der großen stehenden Armeen und ungeliebten Kriegszustände agitieren. Die Arbeiterbewegung aller Länder bekennt die Herbeiführung des allgemeinen Weltfriedens und bekämpft die gegenseitigen Rivalitäten der Nationen, die sich alle bemühen, immer die neuesten und besten Waffen zu besitzen, um sich gegenseitig abzuschlachten.

Unsere Arbeiterbewegung steht seit Jahren darauf, immer mehr Schritte für Arbeiterkraft, die Erziehungsmittel und die Förderung der Humanität und des Fortschritts im allgemeinen herbeizuführen.

Mit erneuten Hoffnungen werden wir erfüllt, wenn wir sehen, daß in allen zivilisierten Ländern Schritte vorhanden sind, die das allgemeine Wohlbefinden fördern und es der Menschheit zu ermöglichen, den höchstentwickeltesten Stand der Zivilisation zu erreichen. Nach der Ansprache gab es noch amerikanische wie ein allgemeines Handclaque; mit über 200 Zigarbeiter wurde Legiens ein Handclaque erteilt. Die antimilitaristischen Stimmen der Rede hatten diese Republikanten lebhaft applaudiert. Der Präsident des Hauses hatte dem Fremden für seine Ansprache und Wünsche eine glückliche Reise.

125. 2
geheim sein
ist es jetzt
meine, die
Jahren. Die
manchmal, in
auf den Str
folge der J
auf die Ver
Goldenen
manieren
einem Ein
rätlicher S
rüdlichen
notwendig
den ehren
leistung
jährelang
besonders
Abg. 2
Epionagen.
Abg. 4
verritten,
tung bei d
(Inf.)
Abg. 5
in ihrem
argendw
nicht. Wer
denen
gegenf
Kaufsch
Ihren.
genen D
Abg. 6
Ritter-
auch die f
vorlage i
in würdi
Scher-Pr
Den
Beifall
sammlung
zufolge
boten der
nicht, wo
unserem
zu sein
die natü
sowohl
heraus
die Gold
Wähler
sozialdem
Kaufsch
eben. I
bei mit
Wehr
Gege
wen sei
gen, un
ber fall
leit im
für polit
Sozialde
Zeit
früher
Georg
nicht) d
am. Dal
bist, be
füßer i
Eidam
Regime
führer
benedi
Georg
bei den
finnen,
immer
dem in
Schübe
Sätze d
die Wit
um die
machen.
At
neßten
publied
ber Ver
der We
Offizier
torg n
Goldau
muß au
men.
Deban
H.
Gutes u
E.
Hellen,
hängt d
Juden

Verfammlungen.

Glasmacher. In einer starkbesuchten Versammlung am 3. Mai im Gambirius nahmen die Glasmacher Stellung zu der Antwort, welche die Firma Siemens auf die eingereichten Forderungen gegeben hatte. Die Kollegen Meißner und Erler schloßerten zunächst die gegenwärtigen Verhältnisse, dabei die erstickenden Löhne bei Siemens vergleichend. Das, was die Direction bewilligt habe, sei so gering, daß es sich nicht lohne, darüber zu reden. Es sprach eine größere Anzahl von Kollegen und alle in dem Sinne der Vorredner. Nach reichlicher Debatte wurde folgende Resolution gegen eine Stimme angenommen: Die heute am 3. Mai im Gambirius von Dresden und Pöhlen versammelten Glasmacher erklären sich, um im weiteren Einvernehmen mit der Firma zu arbeiten, mit den Jugendschülern laut Anschlag vom 2. Mai d. J. so weit einverstanden, daß die erkrankten 4 Proz. auch zur Auszahlung kommen könnten. Wenn in Wirklichkeit werden jetzt nur 2 Proz. berechnet. Was das eine Prozent, der sogenannte Steuerfennig, antrifft, wird erfußt, daselbe als direkten Lohn zu betrachten und bis zum 1. April d. J. möglichst bald zur Auszahlung gelangen und für die Zukunft daselbe am Schlusse eines jeden Vierteljahres mit zuverrechnen wird. Ferner verlangen wir Bezahlung des schlechten Lohses, sowie Entschädigung für verlorengegangene Arbeitszeit wegen dessen und die achtstündige Arbeitszeit. Auch hörte die Versammlung einen instruktiven, einflussreichen Vortrag des Gewerkschaftsleiters A. H. M. über: Der Kampf der Arbeiter um mehr Lohn und Freiheit, welcher mit lebhaftem Beifall belohnt wurde. Kollege Bülke sprach in längeren Ausführungen die schädliche Wirkung des Alkoholgenußes, die Arbeiter haben besonders dabei hervorzuheben, damit es unter den Arbeitern bei Siemens in jeder Richtung hin besser werde. Mit einem kräftigen Schlußwort der Vorsitzenden Meißner und Erler, das Lobes zu beherzigen, fand die Versammlung ihr Ende. (Sieg. 10.5.)

Zimmerer. Krieg oder Frieden im Baugewerbe 1913? Lautete das Thema, das der Verbandsvorsitzende Kamerad Schröder in der am Mittwoch den 3. Mai in der Zentralhalle abgehaltenen Zimmerer-Versammlung einleitend behandelte. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Wenn der Dresdener Arbeiterverband, insbesondere dessen Vorsitzender, Herr Baummeister Rood, die Geschlossenheit der Dresdener Zimmerer gesehen hätte, so würde er leuchtend haben, daß alle seine Schatzkammern, die er seit dem verlorenen Kampfe von 1910 gehalten hat, nicht unbenutzt gemessen sind. Die Vorwärtsentwicklung unserer Organisation aufzuhalten. Es wurde von dem Referenten besonders betont, daß wir trotz der Vertragsverhandlung im vorigen Jahre immer an Mitgliedschaften zunehmen haben. Die Unternehmer läßt für nächstes Jahr zum Kampf. So hat z. B. im Dezember vorigen Jahres eine Verhandlung des Arbeiterverbandes für das Baugewerbe stattgefunden, an der auch die Vorsitzenden anderer Unternehmerorganisationen im Beisein teilnahmen. In dieser Sitzung wurden die realistischen Pläne geschmiedet. So verlangte ein Unternehmer, daß alle Verträge im Dezember ablaufen sollen, in dieser Jahreszeit würde mit den Arbeiterführern besser zu verhandeln sein. Darum ist zu ersehen, wozu die Tarifpolitik der Unternehmer führt. Die Zimmerer werden diese Politik nicht mitmachen. Auch wenn die Tarifpolitik, die der Zimmererverband propagiert, von einigen Gewerkschaften als verfehlt angesehen wird, werden die Unternehmer den Zimmerern schon überlassen müssen, zu welcher Jahreszeit sie mit ihnen über Lohnfragen verhandeln werden. Das Unternehmertum rühmt auf einen langen Kampf. Es sind an das bauende Publikum Geheimnisse verstreut, in diesem Jahre alle in Aussicht genommenen Bauleistungen vorzunehmen, da im nächsten Jahre mit längerer Arbeitslosigkeit zu rechnen sei. Doch allzuweit bisher Fortschritte sind es 1913 zum Kampf kommen. Es wurde dann von Referenten die Frage aufgeworfen, ob wir alles getan haben, damit wir gerettet sind. In finanzieller Beziehung kann dies behauptet werden, aber in bezug auf Mitgliederbewegung sei zu erwähnen, daß wir in Deutschland noch 30.000 bis 35.000 unorganisierte Zimmerer haben. Von diesen ist die Mehrzahl noch für uns zu holen und es muß alles daran gesetzt werden, die obige Zahl zu vermindern. Vieles ist schon durch die Organisation erreicht worden, aber die fortwährenden Preissteigerungen der Werkstoffe haben zum Teil die Lohnsteigerungen überflügelt. Aber die Unternehmer erklären immer, auch bei der beabsichtigten Aus-

zahlung, daß wir unerschämmt sind. Durch Belehrung ist das Unternehmertum nicht zu überzeugen. Nur eine starke und festgelegte Organisation ist imstande, wenn notwendig, durch Kampf dem Ziele entgegenzutreten. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen des Referenten. In der Diskussion beleuchteten die Kameraden Ceschmichen und Bösch speziell die Dresdener Verhältnisse. Wir sind vorwärts gekommen trotz aller Schikanen. 1895 betrug der Stundenlohn 35 Pf. bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit, heute beträgt derselbe 67 Pf. bei 8 stündiger Arbeitszeit. Nachdem noch Kamerad Fischer aufgefordert, sich zahlreich an der Aufsicht am 16. Juni dieses Jahres nach Pöhlen zu beteiligen, erfolgte Schluß der Versammlung. (Sieg. 10.5.)

Schmiede. Am 5. Mai fand im Volkshaus eine Versammlung für alle in den Jannungsmeister-Werkstätten und in den Nachgeschichten arbeitenden Schmiede statt, in der Genosse Reinhardt einen Vortrag hielt über: Die Entwicklung des Tarifgebantens in den Gewerkschaften. Bei den Anträgen zur Regelung des Tarifes mit der Jannung gab Kollege Fröhlich bekannt, daß auf Grund des Antrages von der Versammlung am 17. April die heutige Versammlung Forderungen anzustellen habe. In der Debatte wurde der Mindestlohn für Stodgellen von 42 Pf. als unzureichend bezeichnet und beantragt, einen solchen von 45 Pf. zu verlangen. Nach eingehender Diskussion wurde diesem Verlangen zugestimmt und die anderen Lohnsätze demgemäß formuliert, aber gleichzeitig betont, daß von diesen Forderungen nichts abgehandelt werden dürfe. Darauf gab Kollege Richter das Resultat der diesjährigen Verhandlung bekannt, das als gut bezeichnet werden kann. Er forderte die Anwesenden auf, sich in Zukunft noch mehr den Verhandlungen zu widmen. Zum Schluß ergab sich die Beförderung an die Kollegen, auch Leser der Dresdener Volkszeitung zu werden. (Sieg. 10.5.)

Briefkasten.

H. R. Die englische Sprache können Sie auch ohne Lehrer erlernen; schwieriger wird es aber zweifellos sein. Als Lehrbuch empfehlen wir Ihnen dasjenige von Langenscheidt, das Sie in jeder Buchhandlung erhalten.

Rach Stenographie-Kursus. Ihr Arbeitgeber würde in einem solchen Falle jederzeit mit Erfolg klagen können und Sie würden obendrein zu Schadenersatz verpflichtet.

W. L. Selbstschadenstrafe. 1. Sie müssen auch weiterhin Kirchensteuer zahlen, trotzdem Sie aus der Kirche ausgetreten sind, wenn Sie sich nicht haben besonders ins Kirchenregister eintragen lassen. Das können Sie auf dem Amtsgericht hierfeldig beantragen. 2. 1000 bis 1000 R. Die Rente können Sie nicht in Abzug bringen, nur die zu zahlenden Versicherungsbeiträge für Krankheit, Alter und Invalidität. 3. Vom letzten Jahre.

G. W. Freiberger Straße. Vom 1. Januar bis 31. Dezember. Silbermann von Witten. 1. Ja, aber die Höhe ist vermindert. Sie erfahren das am besten auf dem Postamt.

Dresden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der städtischen Markthalle auf dem Antonplatz, auf den offenen Märkten und in den Ladengeschäften am 3. Mai 1912. (Wichtigste vom städtischen Statistischen Amt.) — Weizenmehl: I. Sorte 20, II. Sorte 17-19, Kr. 3 13-14; Weizenmehl: Kr. 0 20, I. Sorte 22-30, II. Sorte 21-23, Weizenmehl: 21-22; Rüböl: Kr. 1 (Kaiserkrug) 40-65, Kr. 11 (Eierkrug) 38-44, Eiermehl 45-60, Weiz (I. Sorte) 125, II. Sorte 125, Rüböl: I. Sorte 14,5, II. Sorte 13,5, III. Sorte 12,5, IV. Sorte 12,5, V. Sorte 14,5-15, II. Sorte 13,5-14, III. Sorte 12,5-13, Rüböl und Weizenmehl (I. Sorte) 100-120, Weizenmehl (II. Sorte) 100-120, Weizenmehl (III. Sorte) 100-120, Weizenmehl (IV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (V. Sorte) 100-120, Weizenmehl (VI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (VII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (VIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (IX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (X. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XL. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XLI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XLII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XLIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XLIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XLV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XLVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XLVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XLVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (XLIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (L. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LVIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXX. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXXI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXIV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXV. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVI. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVII. Sorte) 100-120, Weizenmehl (LXXXXVIII

„Das kannst du dir jetzt sparen! Du bist geigig mit deinem Schreien gewesen. Spare sie dir jetzt mal!“ sagte Velle trocken.

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

Schilling dabei bedröhen können. Selbst die Eitelkeit nimmt sich des armen Mannes nicht an. Er ist nur dazu da, daß sie alle auf ihn herumschauen und jeder mit seinem Haubtzenosslagen kann. Was machen sie sich daraus, daß sie Rot und Unglück und Untergang über uns bringen? — Wenn sie nur ihre Sinnen und Nerven besinnen. Ich fürcht mit laßten Blut leben den ihnen das Wasser in die Nase schütten!“

„So fahre er noch eine Weile fort, daß seltsam, und langsam zusammen wie ein kleines Kind.“

Sie wählten bei Gott, der sein eigenes kleines Haus oben im Himmelsreich; der seine Dankeschuldmacher wollte nicht, was er ihnen alles jagete tun sollte. Velle hatte immer so gewollt stehen. Er konnte seine Hände haben und sich gar nicht lassen; den Zeit zu Zeit wurde er in Klagen ausbrechen. Er war ganz hilflos geworden und konnte den Hüßel nicht mehr zum Munde führen, ohne zu verschlingen. Wenn sie ihn ein wenig gestreuen wollten, war er eigenmächtig.

„Nun müssen wir doch leben, daß wir keine Sorgen haben.“ sagten die beiden einmal über das andere. „Es ist kein Sinn darin, daß du bei Gemeinde dein Stübchen schreist.“

„Aber du machst dich ja selber zum Weiler.“ sagte Sot. „Das haben sie ja auch gemacht. Wogern sie nun ihren Willen bekommen! Sie werden wohl einmal Hochschiffheit dafür ablegen müssen.“

„Du beschaffst dich denn Velle ein Hauswert und fährst selbst hin, um die Sachen zu holen. Es war ein ganzes Haus, hinter Bergtas glanz Klitz fand er oben auf dem Boden, dort fand sie halber Wortschätze. Es war so wunderbar, sie wiederzusehen; seit vielen Jahren hatte er seiner Mutter seinen Gedanken geschenkt. Die Welt ist als Kesselfische haben, dachte er, und nahm sie mit.“

Velle fand vor der Tür, als er gefahren kam. „Sieh mir, was ich dir hier alles gebracht. Vater!“ rief er und schälte lustig mit der Wetzfläche. Aber Velle ging hinein, ohne ein Wort zu sagen. Als sie abgelesen hatten und sich nach ihm umsehen wollten, war er ins Bett geflohen. Er lag mit dem Gesicht nach der Wand gewendet und wollte nicht sprechen.

Velle erzählte allerlei Neuigkeiten vom Heißhof, um etwas Leben in ihn hineinzubringen. „Nun hat die Gemeinde dem Heißhof dem Holzhammer für fünfzehn Kronen verkauft, und sie sagen, daß er ein gutes Geschäft gemacht hat. Er soll doppelt soviel wert sein. Er will selbst da wohnen und seinen Sohn den Heißhof überlassen.“

Velle warnte den Kopf bald um. „Ja, jetzt wählst du was. Erst ernten sie Linsen, und dann muß ja der Bauer mitkommen.“ sagte er verächtlich. „Aber es ist auch gar polangler Boden. Karma hat sich verlobt und wird mit weg. Es gibt mir sehr zusammen eingelehrtet wozu; ihre tausend Kronen gingen auch drauf, und ich bin nun ein armer Mensch. Das alles wurde in den oben Heißhofen gelegt, so daß er zu guter und mildebürger Erde würde. Und dann sieht der Bauer ein, nun mag er da schon wohnen. Wir einen Kasse haben ihm den Weg bereitet. Was wir verdrüßte zu noch anderen da? Linsen sind wir, daß wir uns noch aufregen über so etwas. — Aber, wie ich den Heiß geliebt habe!“ Velle brach plötzlich in Tränen aus.

„Nun muß du vernünftig sein und leben, daß du wieder frohlich wirst.“ sagte Sot. „Die schlechten Zeiten für den armen Mann sind bald vorbei. Es wird eine Zeit kommen, wo sich niemand für den andern totpackeln braucht, wo jeder das erntet, was er selbst gesät hat. Was für einen Schaden hast du denn gelitten? Wenn du bist ja auf der richtigen Seite und hast Linsen den Kronen, auf die du einen Wechsel nehmen kannst. Es wäre doch schämmer, wenn du anderen was schuldig wärest!“

„Ich erlebe die Zeit wohl nicht mehr.“ sagte Velle und richtete sich auf den Abzug auf.

„Wolltest du und ich nicht, denn die, die ich auf der Wanderung besuchte, müssen sie in der Hölle fressen! Aber warum sind wir doch Gottes andernwilliges Volk, wir Armen, und Velle, der sich das geliebte Land schon zu sehr besonnen!“

„Jetzt schickst du mit Hinrenten und sehen, wie mir es eingetrickelt haben.“ sagte Velle.

Velle fand wieder auf und ging mit ihnen. Sie hatten eine den Gott lernen Gaben mit Velle's Söhnen eingetrickelt, es sah ganz gemächlich aus.

„Wir haben uns gedacht, daß du hier wohnen sollst, bis Velle da wieder geht in Gang gekommen ist.“ sagte Sot. „Wen du denken brauchst du nicht! Ich frage mich, daß ich Gesellschaft habe, das kommt du doch wohl begreifen!“

„Der liebe Gott wird es dir wegelesen!“ sagte Velle mit glühender Stimme. „Auf andere als auf ihn, können wir Menschen in seine Anordnung gehen.“

Velle hatte seine Hand mehr, er konnte seinen Sinn nicht länger gliedern, er mußte hinaus. „Wenn du mir so viel geben willst, wie die Hochfeier ist, weil ich dir gehalten habe.“ sagte er zu Sot. „Nun, wie ich dich noch heute abend.“

Sot gab ihm dreißig Kronen. „Das ist die Hälfte von dem, was wir eingetrickelt haben.“

„So viel kommt mir nicht zu.“ sagte Velle. „Du bist doch der Meister und hast Werkzeug gehalten und alles.“

„Ich will nicht von anderen Hände Arbeit leben, sondern nur den meinen eigenen.“ entgegnete Sot, und schob ihm das Geld hin. „Wißt du denn so wenig, wie der Gott und der Herr?“

„Nun, ich habe ja Geld in Menge.“ sagte Velle froh. „So viel Geld habe ich noch nie auf einmal befallen! Trotzdem man mich ein Reibungsstück bekommen.“

„Aber das Geld darfst du nicht annehmen. Fürd Armen kannst du für die Hilfe und beglückseligen bekommen; das Geld mußst du aufheben, damit du der Zukunft ruhig entgegensehen kannst!“

„Er ist immer ein leidenschaftlicher Mensch gewesen.“ sagte Velle düster. „Denn, als er hierher in die Stadt in die Letzte kam, hatte er fünf Kronen, und wußte er die ausgegeben hatte, darüber konnte er nie so recht Nachsicht ablegen.“

Sot lachte. „Tann, wie ich, wie ich gehe und sehe!“ rief Velle erjauht aus. „Aber das war auch verflucht.“

Er konnte es den beiden gar nicht recht machen, sie waren wie zwei belagerte Mauerwerk.

„In Wägen fahre ich nicht, als Velle erst an seine Bettelstätte dachte. Karma hatte gar für ihn gesagt. „Aber es wird wohl reichlich für sein für seinen langen Leib.“ Es ist nicht die Welt so wie damals, als du den Strengscharben fertigoll, da mußten wir einen Haus in meine Händen für dich legen.“

„Mit dem Schutzhut ist es auch über aus; es ging nicht an, daß ein Schutzhut mit solchen Ausstellungen wohnt, wenn er Arbeit macht. Sot und Velle mußten ein Paar anständige Schritte machen. „Wir müssen von dem Urteil bei Hauptstadt befragen können.“ Velle war ungeduldig und wollte die Arbeit gern wieder von der Hand haben.

„Nun handelt es sich nur noch um einen neuen Weg.“

„Zu fange du fertig auf Arbeit.“ sagte Sot. „Velle und ich werden gut genug sein als Wege für einen Weg.“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

„Velle, was ist das? Siehst du nicht?“
„Ja, mir stehen fort!“ Velle sagte kühl. „Fort — ja, ja! — wie ich dich — und zwar mit jeder unserer Hingegangenen. Karma ist nun da, wo es keine Sorgen mehr gibt, und hier ist Velle, mit allem, was sein ist!“

Umschau

Werk Velle, Velle's „Christus“. Das kleine Kostümchen: Christus hat Krampf habelet gegeben über den ersten Abend nach einer langen geistlichen Erregung. Nicht nur der Gedanke, daß Christus mit dem Heiligsten von dem heiligen Geiste erfüllt war, sondern auch die Selbsterkenntnis des Christus selbst. Das Vernehmen ist immer einer Selbsterkenntnis Christus selbst. Das Vernehmen ist immer einer Selbsterkenntnis Christus selbst.

Werk Velle, Velle's „Christus“. Das kleine Kostümchen: Christus hat Krampf habelet gegeben über den ersten Abend nach einer langen geistlichen Erregung. Nicht nur der Gedanke, daß Christus mit dem Heiligsten von dem heiligen Geiste erfüllt war, sondern auch die Selbsterkenntnis des Christus selbst. Das Vernehmen ist immer einer Selbsterkenntnis Christus selbst.

Werk Velle, Velle's „Christus“. Das kleine Kostümchen: Christus hat Krampf habelet gegeben über den ersten Abend nach einer langen geistlichen Erregung. Nicht nur der Gedanke, daß Christus mit dem Heiligsten von dem heiligen Geiste erfüllt war, sondern auch die Selbsterkenntnis des Christus selbst. Das Vernehmen ist immer einer Selbsterkenntnis Christus selbst.

Werk Velle, Velle's „Christus“. Das kleine Kostümchen: Christus hat Krampf habelet gegeben über den ersten Abend nach einer langen geistlichen Erregung. Nicht nur der Gedanke, daß Christus mit dem Heiligsten von dem heiligen Geiste erfüllt war, sondern auch die Selbsterkenntnis des Christus selbst. Das Vernehmen ist immer einer Selbsterkenntnis Christus selbst.

Werk Velle, Velle's „Christus“. Das kleine Kostümchen: Christus hat Krampf habelet gegeben über den ersten Abend nach einer langen geistlichen Erregung. Nicht nur der Gedanke, daß Christus mit dem Heiligsten von dem heiligen Geiste erfüllt war, sondern auch die Selbsterkenntnis des Christus selbst. Das Vernehmen ist immer einer Selbsterkenntnis Christus selbst.

Werk Velle, Velle's „Christus“. Das kleine Kostümchen: Christus hat Krampf habelet gegeben über den ersten Abend nach einer langen geistlichen Erregung. Nicht nur der Gedanke, daß Christus mit dem Heiligsten von dem heiligen Geiste erfüllt war, sondern auch die Selbsterkenntnis des Christus selbst. Das Vernehmen ist immer einer Selbsterkenntnis Christus selbst.

Wannstunde Das Miß des Holzergers. Der Holzergers Miß ist ein sehr seltenes Instrument und wird nur noch von wenigen Holzern in den Gebirgen gebraucht. Er besteht aus einem langen, dünnen Holz, das an einem Ende in eine Spitze ausgeht. Die Spitze ist mit einem kleinen Stein beschlagen, der als Schlagstein dient. Der Holzergers Miß wird zum Schneiden von Holz verwendet. Er ist ein sehr wertvolles Instrument und wird von den Holzern sehr geschätzt.

Wannstunde Das Miß des Holzergers. Der Holzergers Miß ist ein sehr seltenes Instrument und wird nur noch von wenigen Holzern in den Gebirgen gebraucht. Er besteht aus einem langen, dünnen Holz, das an einem Ende in eine Spitze ausgeht. Die Spitze ist mit einem kleinen Stein beschlagen, der als Schlagstein dient. Der Holzergers Miß wird zum Schneiden von Holz verwendet. Er ist ein sehr wertvolles Instrument und wird von den Holzern sehr geschätzt.

Wannstunde Das Miß des Holzergers. Der Holzergers Miß ist ein sehr seltenes Instrument und wird nur noch von wenigen Holzern in den Gebirgen gebraucht. Er besteht aus einem langen, dünnen Holz, das an einem Ende in eine Spitze ausgeht. Die Spitze ist mit einem kleinen Stein beschlagen, der als Schlagstein dient. Der Holzergers Miß wird zum Schneiden von Holz verwendet. Er ist ein sehr wertvolles Instrument und wird von den Holzern sehr geschätzt.

Wannstunde Das Miß des Holzergers. Der Holzergers Miß ist ein sehr seltenes Instrument und wird nur noch von wenigen Holzern in den Gebirgen gebraucht. Er besteht aus einem langen, dünnen Holz, das an einem Ende in eine Spitze ausgeht. Die Spitze ist mit einem kleinen Stein beschlagen, der als Schlagstein dient. Der Holzergers Miß wird zum Schneiden von Holz verwendet. Er ist ein sehr wertvolles Instrument und wird von den Holzern sehr geschätzt.

Wannstunde Das Miß des Holzergers. Der Holzergers Miß ist ein sehr seltenes Instrument und wird nur noch von wenigen Holzern in den Gebirgen gebraucht. Er besteht aus einem langen, dünnen Holz, das an einem Ende in eine Spitze ausgeht. Die Spitze ist mit einem kleinen Stein beschlagen, der als Schlagstein dient. Der Holzergers Miß wird zum Schneiden von Holz verwendet. Er ist ein sehr wertvolles Instrument und wird von den Holzern sehr geschätzt.

Wannstunde Das Miß des Holzergers. Der Holzergers Miß ist ein sehr seltenes Instrument und wird nur noch von wenigen Holzern in den Gebirgen gebraucht. Er besteht aus einem langen, dünnen Holz, das an einem Ende in eine Spitze ausgeht. Die Spitze ist mit einem kleinen Stein beschlagen, der als Schlagstein dient. Der Holzergers Miß wird zum Schneiden von Holz verwendet. Er ist ein sehr wertvolles Instrument und wird von den Holzern sehr geschätzt.

Wannstunde Das Miß des Holzergers. Der Holzergers Miß ist ein sehr seltenes Instrument und wird nur noch von wenigen Holzern in den Gebirgen gebraucht. Er besteht aus einem langen, dünnen Holz, das an einem Ende in eine Spitze ausgeht. Die Spitze ist mit einem kleinen Stein beschlagen, der als Schlagstein dient. Der Holzergers Miß wird zum Schneiden von Holz verwendet. Er ist ein sehr wertvolles Instrument und wird von den Holzern sehr geschätzt.

Wannstunde Das Miß des Holzergers. Der Holzergers Miß ist ein sehr seltenes Instrument und wird nur noch von wenigen Holzern in den Gebirgen gebraucht. Er besteht aus einem langen, dünnen Holz, das an einem Ende in eine Spitze ausgeht. Die Spitze ist mit einem kleinen Stein beschlagen, der als Schlagstein dient. Der Holzergers Miß wird zum Schneiden von Holz verwendet. Er ist ein sehr wertvolles Instrument und wird von den Holzern sehr geschätzt.

Wannstunde Das Miß des Holzergers. Der Holzergers Miß ist ein sehr seltenes Instrument und wird nur noch von wenigen Holzern in den Gebirgen gebraucht. Er besteht aus einem langen, dünnen Holz, das an einem Ende in eine Spitze ausgeht. Die Spitze ist mit einem kleinen Stein beschlagen, der als Schlagstein dient. Der Holzergers Miß wird zum Schneiden von Holz verwendet. Er ist ein sehr wertvolles Instrument und wird von den Holzern sehr geschätzt.